2/08

AQUILA

Nr.2 (68)
April-Juni
2008

Hilfskomitee AQUILA, Unterstützung der Missionsarbeit der Gemeinden in Kasachstan und Sibirien

„... der Herr kennt den Weg der Gerechten,
aber der Gottlosen Weg vergeht.“

Psalm 1,6

In Psalm 1 wird uns in bildreicher Sprache der Gerechte dem Gottlosen gegenübergestellt. Die Beiden sind in ihrem Wandel und ihrer Gesinnung sehr unterschiedlich. Der Gegenatz wird noch größer, wenn Schwierigkeiten im Leben aufkommen. Am größten ist der Unterschied im Endergebnis des Lebens und im Lichte der Ewigkeit – der Gerechte bringt Frucht und besteht, aber der Gottlose wird vom Wind wie Spreu verstreut und vergeht ...

Unseren Glaubensgeschwistern in Mittelasien bläst zunehmend Gegenwind ins Gesicht – die Religionsgesetze sollen dahingehend verschärft werden, dass das Gemeindeleben eingeschränkt und vor allem die Missionsarbeit schwieriger werden könnten.

Ob und wie es kommt, wissen wir nicht, eins ist aber klar – Der Herr kennt den Weg der Gerechten! Sicherlich sollen wir um eine günstige Entwicklung beten, aber vor allem und viel mehr darum, dass alle Christen, hier oder dort, fest zu Dem halten, durch dessen Verdienst durch den Tod auf Golgatha wir Gerechte heißen dürfen. Das andere kennt der Herr!

Bedrohte Glaubensfreiheit in Mittelasien?

In diesem Heft:

ARTIKEL ..... SEITE .. KARTE

Leitartikel
Ich sende euch... 3

Reiseberichte
Ein Wiedersehen in Kasachstan ..... 4..... 1,2,3
Diagnose „Krebs“ ..... 9..... 4
Gott ist am Wirken..... 9..... 3,5
„Lass uns nach unseren Brüdern sehen...“ 10 3,5,6,7,8

Mission der Gemeinden
Bedrohte Religionsfreiheit in Kasachstan..... 14..... 3,9
Die Not im Hause der Barmherzigkeit..... 16..... 3
Freuden und Sorgen der großen Familie ..... 17..... 3

Auf den Spuren unserer Geschichte
Märtyrer in der Zeit des blinden Terrors 1937-1938.....18
Heinrich Langemann (1897-1937)..... 19..... 10
Abram Peters (1891-1938)..... 21..... 11
Liste der Repressierten 22

Alte Fotos..... 29..... . 11

Kindergeschichte
Der gute Weg (Fortsetzung)..... 25

Zur allgemeinen Lage in Kasachstan..... 28

Buchvorstellung..... 30

Kurzberichte 32 12,13,14

Dankesbriefe..... 34 3,12,15

Meldungen, Gebetsanliegen..... 36

Impressum

Herausgeber:

Hilfskomitee Aquila
Liebigstr. 8, D-33803 Steinhagen
Telefon: ***05204-888003***
Fax: ***05204-888005***
e-mail: info@hkaquila.de

Erscheint *viermal jährlich*

Konto:
Hilfskomitee Aquila
Sparkasse Bielefeld
BLZ 480 501 61
Kontonummer 44 112 480

Ansprechpersonen:

♦ *Jakob Penner*
♦ *Woldemar Daiker*

♦ *Peter Bergen*
Tel.: 0 26 31 - 5 37 92
Fax: 0 26 31 - 5 37 41

♦ *Erich Liebenau*
Tel. 0 62 33 - 4 25 05

Ich sende euch

Botschaft auf der Zentralasiatischen Konferenz in Schymkent in Mai 2007

Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als Er das gesagt hatte, zeigte Er ihnen die Hände und Seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.
Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie Mich der Vater gesandt hat, so sende Ich euch. Und als Er das gesagt hatte, blies Er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.
Thomas aber, der Zwilling genannt wird, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in Seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in Seine Seite lege, kann ich's nicht glauben.
Und nach acht Tagen waren Seine Jünger abermals drinnen versammelt, und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch! Danach spricht Er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh Meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in Meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sprach zu Ihm: Mein Herr und mein Gott! Spricht Jesus zu ihm: Weil du Mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben! Joh. 20, 19-29

Liebe Freunde, wollen wir uns mal in die Situation der Jünger versetzen: Ihr Meister ist gestorben, sie sind entmutigt und deprimiert… Wir können uns noch an die Emmausjünger erinnern, die unterwegs aus Jerusalem waren und dem Wanderer, der sie ansprach, erzählten: „Wir aber hofften, Er sei es, der Israel erlösen werde. Und über das alles ist heute der dritte Tag, dass dies geschehen ist. Auch haben uns erschreckt einige Frauen aus unserer Mitte, die sind früh bei dem Grab gewesen, haben Seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben eine Erscheinung von Engeln gesehen, die sagen, Er lebe…" Luk. 24, 21-23. Die Jünger haben Jesus nicht erkannt.

Die Fenster und Türen sind geschlossen… Sie haben Angst vor der Zukunft… Man hört jedes Geräusch… Und plötzlich in dieser drückenden Stille erscheint Jesus und begrüßt sie: „Friede sei mit euch!" Wir können uns vorstellen, was in den Jüngern vorging. Sie wussten, dass Jesus gestorben war – und jetzt stand Er vor ihnen! Es war ihr Meister! In der Bibel lesen wir, dass sie sich gefreut haben, als sie Jesus sahen. Es war eine besondere Freude. Mögen auch wir diese Freude erleben.

Man erlebt manchmal, dass die Brüder, die das Wort Gottes verkündigen, niedergeschlagen sind. Sie haben Schuldgefühle und schütteln einer dem anderen ihr Herz aus: „Es sind in der letzten Zeit weniger Bekehrungen… Die Zahl der Täuflinge ist kleiner geworden…" Wir machen uns Sorgen um die große Zahl derjenigen, die aus den Gemeinden ausgeschlossen werden. Immer wieder werden Fragen gestellt: „Wie wird es weiter gehen? Wie sollen wir glauben?" Diese Fragen werden von den verantwortlichen Mitarbeitern und in persönlichen Gesprächen gestellt.

Mein Wunsch ist, dass auch wir einmal Jesus sehen und das erleben, was die Jünger damals erlebt haben. Sie hatten eine innige Gemeinschaft mit Jesus. Sie bekamen wieder die Freude und den Frieden in ihren Herzen. Die Jünger haben Jesus gesehen! Und als sie Seine unmittelbare Nähe verspürt haben, öffnete Er ihnen den Sinn des Lebens eines wiedergeborenen Menschen, der dem auferstandenen Jesus persönlich begegnet ist. Dieses kann man nur in einer innigen Gemeinschaft mit dem Herrn erleben. Jesus wiederholte „Friede sei mit euch!" Wie Jesus es damals zu den Jüngern sagte, so sagt Er heute auch zu uns: „Friede sei mit euch!" Er begleitet uns mit dem göttlichen Frieden, aber Er schließt nicht seine Rede mit diesem Satz, Er setzt fort: „Wie Mich der Vater gesandt hat, so sende Ich euch."

Stellen wir uns mal vor, welche Umwandlung in den Herzen der Jünger vorging: Vor kurzem waren noch die Fenster und die Türen geschlossen, sie hatten Angst und

Karlygasch und Jurij Wlasow sind vom Herrn von Saran nach Ekibastus gesandt worden. Das Ehepaar mit Mutter und Kindern

machten sich Sorgen… Jetzt – Freude und Frieden. Die Anwesenheit des Herrn verwandelte ihre Seelenverfassung, denn Jesus sagte ihnen, wozu Er sie berufen hat: Er würde bald diese Erde verlassen, und während dieser bedeutenden Offenbarung, die der Sohn Gottes Seinen Nachfolgern anvertraute, blies Er sie an und sprach zu ihnen: „Nehmt hin den Heiligen Geist!“ Er offenbart nicht nur den Sinn des Daseins und des Lebens des wiedergeborenen Menschen, Er begleitet dies mit der himmlischen Kraft, Er sagt, dass Er uns den Heiligen Geist gibt, damit wir diesen Auftrag erfüllen können. Damit wir richtig diese wunderbaren Worte verstehen können, lasst uns daran denken, wie der Himmlische Vater damals Seinen Sohn gesandt hat.

Die Jünger kannten diese Geschichte gut. Sie haben von den Engeln gehört. Diese begrüßten aber nicht das Kind, sondern brachten den Hirten die Frohe Botschaft. Am Himmel strahlte damals ein besonders heller Stern. Aber er leuchtete nicht für das Kind, sondern für die Weisen. Von Seiner Geburt an bis zum Tode wurde der Sohn Gottes verfolgt. Die Menschen konnten sich nicht einmal dann beruhigen, als Er schon ans Kreuz genagelt wurde. Er hing schon am Kreuz und man konnte denken: „Jetzt reicht es schon. Er stirbt bald…“ Aber die Menschen kamen und spotteten und lästerten über Ihn.

Die Jünger wussten, wie der Vater Seinen Sohn in die Welt geschickt hat… Und der Sohn, der ein idealer Missionar und Prediger war, offenbarte ihnen selber den Zweck dieser Aussendung. Er sagte, dass Er gekommen ist, um den Menschen zu dienen und dass Sein Vater Ihn in diese Welt gesandt hat, um die Sünder zu erretten. Das war das Ziel dieser Aussendung.

Die Jünger kannten das Leben des Sohnes Gottes. Sie haben mit ihrem Lehrer auf der Straße geschlafen und Er hat zu ihnen gesagt: „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.“ Er war oft müde, durstig, hungrig…

Wahrscheinlich erinnerten sich die Jünger an Sein Leben in dem Augenblick, als Er zu ihnen sagte: „Wie Mich der Vater gesandt hat, so sende Ich euch.“ Es war ein Leben der Selbstverleugnung, der Untertänigkeit dem Willen Gottes, der tiefen Demut. Letztendlich wussten sie, wohin dieser Weg des Gehorsams und der Demütigung führt – es ist der Weg der Rettung. Jesus kannte von Anfang an das Ziel Seines Kommens auf diese Erde. Er ging Seinem Tod entgegen, wie ein Lamm zur Schlachtbank. Die Jünger wussten dies auch.

Missionarsfamilie Löwen aus Harsewinkel im Dienst in Saporoshje, Akmolagebiet

Wie reagierte Jesus selber auf den Auftrag seines Vaters? Als Er im Garten Gethsemane vor Seiner letzten Entscheidung stand, betete Er zu Seinem Vater: „Vater, willst Du, so nimm diesen Kelch von Mir; doch nicht Mein, sondern Dein Wille geschehe!“ Er unterstellte Sich dem Willen Seines himmlischen Vaters und nahm die Sünde dieser Welt auf Sich.

Wir kennen die Folgen Seines Gehorsams Seinem Vater gegenüber. Dieser Gehorsam brachte Ihn ans Kreuz. Seine Kreuzesleiden und Sein Tod brachten uns das ewige Leben und retteten Millionen Menschen…

Und jetzt sagt Jesus zu Seinen Jüngern: „Ich sende euch!“ Wir wissen nicht, an was sie in diesem Moment gedacht haben und wie sie sich das alles vorgestellt haben. Aber bestimmt konnten sie sich noch daran erinnern, wie bei seiner Taufe der Heilige Geist in der Gestalt einer Taube auf Ihn herab kam und die Stimme vom Himmel verkündigte: „Dies ist Mein lieber Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe.“ Der Vater drückte das Siegel Seines Schutzes, Seines Wohlgefallens auf. Sein Sohn war bereit Mensch zu werden, um in diese Welt zu kommen, den Menschen zu dienen und sie zu retten.

Genauso, wie Jesus damals mit Seinen Jüngern gesprochen hatte, so spricht Er heute mit uns. Wie sendet Er uns? So, wie der Vater Ihn gesandt hat. Liebe Geschwister, ich möchte nicht, dass diese Fragmente euch den Mut rauben – im Gegenteil, sie sollen uns besonders ermutigen: Gott ist auf unserer Seite!

Jesus sagte auf dem Ölberg zu Seinen Jüngern: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet Meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde” Apg. 1, 8. Es verging nur eine kurze Zeit, und die Jünger, erfüllt mit dem Heiligen Geiste, verkündigten mutig das Wort Gottes.

Derselbe Jesus, der die Gewalt und die Kraft hat, sagt uns heute: „Ich sende euch!“

Liebe Geschwister, wir brauchen eine Erneuerung. Wir müssen uns immer wieder prüfen, ob wir bereit sind, uns für die Sache des Herrn hinzuopfern. Menschen, die Gott gebrauchen konnte, waren Menschen mit einem zertrümmerten Herzen, sie waren gehorsame Menschen, sie hatten die persönliche Begegnung mit Jesus erlebt, sie hatten Frieden und Freude im Herzen.

Was versteht man tatsächlich unter dem Begriff „Gehorsam“? Aus der Heiligen Schrift wissen wir, dass der Herr große Aufgaben den kleinen Menschen gibt. Gehorsam zu sein, bedeutet einzusehen, dass wir ohne Gott nichts können und dass wir unser Leben Seinen Wünschen unterstellen – wir demütigen uns einfach unter Seine gewaltige Hand.

Was sind die Ergebnisse unseres Gehorsams? Der Gehorsam bringt viel Segen.

Meine jüngste Tochter ist sechs Jahre alt. Ihr Wunsch ist, jemanden zu Jesus zu führen. Wir reden darüber zu Hause und in der Gemeinde. Sie lernt Bibelverse auswendig, schreibt sie mit Druckbuchstaben auf Zettel, die sie unter den Nachbarn verteilen will… Sie hat einen guten Willen. Als wir einmal mit ihr in unserem Hof waren, sahen wir unsere Nachbarin. Die Tochter hatte mir schon mal gesagt, dass sie die Nachbarin zum Gottesdienst einladen will. Jetzt erinnerte ich sie daran: „Meine Liebe, jetzt ist der passende Moment, lade doch die Nachbarin ein!“ Sie wurde etwas verlegen und sagte: „Papa, sie geht schon ins Haus herein…“ Ich rief die Nachbarin: „Ljuda, warte bitte ein bisschen!“ „Was ist los?“ „Regina will dir etwas sagen.“ Sie kam zum Zaun und fragte meine Tochter: „Was wolltest du mir sagen?“ Stotternd fing meine Tochter an zu sprechen: „Ich… ich… Tante Ljuda, ich … wollte Sie… zum Gottesdienst einladen“ und brach in Tränen aus. Und die Nachbarin antwortete: „Meine Liebe, dir kann ich ja nicht absagen!“ Die Nachbarin konnte mir absagen, aber meiner Tochter nicht. Ich sah die Freude in den Augen meiner Tochter.

Liebe Geschwister, wenn wir in diesem Leben dem Heiligen Geist gehorsam sind, erleben wir große Freude und Frieden! Der Herr wird unsere Familien und Nachbarn, unsere Städte und Ländern verwandeln. Die Menschen werden anfangen, nach Gott zu suchen.

Wenn der Herr sendet, wollen wir gehorsam sein und nicht wie Mose unsicher sagen: „Herr, sende jemand anderen, ich kann nicht.“ Apostel Paulus sagte: „Ich vermag alles durch Den, Der mich mächtig macht“. Ich möchte einen jeden zur innigen Gemeinschaft mit dem Herrn einladen und zum Gehorsam dem Herrn gegenüber ermutigen. Möge ein jeder von uns sagen können: „Herr! Hier ist mein Leben. Ich gehöre Dir. Sende mich, wie der Vater Dich gesandt hat. Segne mich in dem Dienste der Verkündigung. Amen.“

Franz Thiessen, Saran (aus „Shisnj Very“ 2/2007)

Ein Wiedersehen in Kasachstan

Werner Gitt machte Vorträge in Gemeinden und Hochschulen in Mai 2008

Bei unserem Besuch 2006 in Karaganda verabschiedete ich mich von einem Bruder mit einem kräftigen Händedruck und den Worten „Auf Wiedersehen“. Er antwortete mir darauf: „Ich nehme Dich beim Wort – kommt wieder!“

Wir sahen damit einen Auftrag, noch einmal in dieses Land zu fahren, um die Geschwister dort zu besuchen, ihnen von dem wunderbaren Evangelium unseres Herrn zu erzählen und ihnen Mut zu machen. – Und so waren wir, Professor Werner Gitt, Dr. Harry Tröster und ich, vom 3. bis zum 18. Mai wieder in Kasachstan. Wir sind mit der Air Astana in einer modernen Boing 767-300 geflogen. Das Flugzeug war voll besetzt und der Service an Bord ausgezeichnet. Wir flogen von Frankfurt nonstop nach Astana und landeten dort um 5.00 Uhr morgens. (In unseren Schulatlanten heißt die Stadt noch „Zelinograd“).

Viktor Fast war schon vor Ort und holte uns vom Flughafen ab. Nach einer kurzen Einweisung in die Quartiere legten wir unsere Sonntagskleidung an. Von Ausruhen oder Schlaf nachholen war nicht die Rede, da Prof. Werner Gitt im Gottesdienst um 10.00 Uhr predigen sollte. Die Wiedersehensfreude war groß, viele Geschwister erkannten uns wieder und freuten sich über unser Kommen.

Nach dem Gottesdienst bis zum ersten Vortrag in der Gemeinde um 18.00 Uhr hatten wir aber doch etwas Zeit, uns an die andere Tageszeit zu gewöhnen. Besonders beeindruckte uns auch wieder die Gastfreundschaft der Geschwister. Wie bemühte man sich uns zu verwöhnen!

Im Gegensatz zu dem Betrieb vor zwei Jahren herrscht jetzt in der Hauptstadt Astana „Baustopp“, was wohl u.a. mit der Weltfinanzkrise zusammenhängt.

Der Herr hatte den Organisatoren „geöffnete Türen“ geschenkt und der Terminkalender war dementsprechend prall gefüllt. Am Montagmorgen war dann schon der erste Vortrag. Der stellvertretende Rektor der Landwirtschaftlichen Universität Astana empfing uns herzlich. Hier muss auch wieder gesagt werden, dass wir in allen Universitäten und

Pr. Werner Gitt mit Übersetzer Johann Friesen

Hochschulen sehr freundlich empfangen wurden. Nach dem Vortrag gab es im Rektorenzimmer etwas zu essen und wir hatten Gelegenheit uns vorzustellen. Im Vortrag ging es um die Herkunft des Lebens vom Standpunkt der Information. Die Information, auf der alle Lebewesen aufgebaut sind, weist auf einen hochintelligenten Autor hin und bezeugt die Unmöglichkeit der Selbstevolution. Da die Information keine materielle Größe ist, macht sie den Materialismus unmöglich. Das sind Gedanken die Werner Gitt in seinen Vorträgen immer wieder weitergab. Meine besondere Aufgabe bestand darin, die aus Deutschland vorab geschickten Bücher in russischer Sprache an das Lehrpersonal und die Studenten zu verteilen. Sie wurden sehr gern angenommen. Werner Gitt hatte viel zu tun, allen Autogrammwünschen nachzukommen.

Nach einem Vortrag am Abend in der Gemeinde Astana sollte es mit dem Zug in den Norden nach Petropawlowsk gehen. Da es keinen passenden Zug gab, musste der Vortrag abgesagt werden und Johannes Friesen aus Schtschutschinsk fuhr uns mit dem Bus dorthin. Er begleitete uns dann auch fast die ganze Zeit und war für Werner Gitt ein wertvoller Übersetzer. Nach einem Zwischenaufenthalt mit Abendessen in Schtschutschinsk trafen wir nach ca. 500 km gegen 23.00 Uhr in Petropawlowsk ein. Noch einmal Abendessen, und dann begaben wir uns erschöpft zur Ruhe. Eine ehemalige Mühle ist zum Bethaus ausgebaut worden. Die Mühle gehörte G.I. Masajew, einem reichen Wohltäter der Stadt, der war Christ und landete wie viele andere in den dreißiger Jahren im sowjetischen Lager, wo er umkam.

In Petropawlowsk trafen wir Prof. Ivan Gawrilowitsch. Er ist Mitglied der Baptistengemeinde und hat dort alle Vorträge organisiert und auch noch für eine anschließende „Extra-Vorlesung" in Koktschetaw gesorgt, die nicht in unserem Einsatzplan gestanden hatte. Leider haben wir die Transsibirische Eisenbahn nicht vorbeifahren sehen, dazu reichte die Zeit nicht. Prof. Ivan Gawrilowitsch ist nicht nur eine Bereicherung für die Gemeinde, er ist auch Multiplikator der Verkündigung des Evangeliums im dortigen Umfeld.

Zwei Tage verbrachten wir dort im Norden mit Einsätzen in den Hochschulen und in der Gemeinde. Wegen des eingeschobenen Vortrages in Koktschetaw fuhren wir am Donnerstag im dichten Nebel schon um 06.00 Uhr von Petropawlowsk los. In Koktschetaw hatte Prof. Werner Gitt die Ehre in dem neuen Universitätsgebäude die erste Vorlesung zu halten. Hier wurde ihm eine Gastprofessur angeboten.

Gerhard Perteck und Harry Tröster halten die Bücher bereit, die nach der Vorlesung von den Studenten abgeholt werden

Nach zwei Vorträgen dort (wieder erhielt hier jeder die mitgebrachten Bücher) hatten wir noch eine längere Fahrt und kamen gegen Abend in Schtschutschinsk an. Auf der Fahrt konnten wir uns davon überzeugen, dass Kasachstan tatsächlich, zumindest in diesen Gebieten, ein fruchtbares Land ist. Felder werden bearbeitet, viele große Kornspeicher sind zu sehen.

Fragen aus dem Auditorium der Medizinischen Akademie in Karaganda

Dann ging es in die „kasachische Schweiz". Man plant in der landschaftlich schönen Gegend mit vielen Seen und höheren Bergen ein Erholungsgebiet mit Kur- und Bäderbetrieb. Einen Nachmittag nahmen wir uns Zeit, um die schöne Gegend zu bestaunen. Wir kauften frisch geräucherte Fische, die wir uns dann gut schmecken ließen.

In den nächsten zwei Tagen fand in Schtschutschinsk eine Regionalkonferenz der Baptisten statt. Die Konferenz begann mit einem fast ¾-stündigen wunderschönem Konzert von Jugendlichen mit vielen Instrumenten, geleitet von Jakob Warkentin.

Weiter ging es in die uns schon bekannten Gebiete – nach Karaganda.

Wir erlebten die kasachische Eisenbahn. Um Mitternacht verließen wir den Bahnhof und kamen gegen 9.30 Uhr in Karaganda an. Die Schlafkabinen im Zug fanden wir komfortabel. Wir erhielten eingeschweißte Bettwäsche, und gegen

das „Rumpeln“ der Waggons halfen Ohrstöpsel.

Es war Pfingstsonntag. Im Zug zogen wir uns unsere Sonntagsanzüge an. In der Gemeinde wurden wir herzlich empfangen. Altbekannte Gesichter, eine gute Unterkunft und die von Nadja bereiteten abwechslungsreichen Speisen ließen uns die Zeit fröhlich erleben.

Nach dem Gottesdienst fuhren wir nach Saran, um dort eine Predigt von Werner Gitt zu hören, der sich dann ein Vortrag vor Jugendlichen anschloss.

Vom Deutschen Missionsteam im Kinderheim waren wir zum Abendbrot eingeladen. Danach ging es, wie so oft im Land, auf holprigen Straßen wieder nach Karaganda.

In Karaganda hatte Prof. Alexander Michailowitsch dafür gesorgt, dass Werner Gitt jeden Tag Vorträge in Universitäten und Hochschulen halten konnte.

Da hieß es früh aufstehen und Bücher einpacken. Wir erlebten immer neue Eindrücke mit jungen, aufmerksamen Studenten. Niemand störte die Vorträge. Im Gegenteil. Die Studenten hatten viele Fragen, die uns eher beeindruckten.

In Karaganda wurden die Vorträge vor allem an medizinischen Fakultäten und Instituten gehalten. Hier war man besonders erfreut, das Buch „Faszination Mensch“ zu erhalten. In einer Bibliothek fanden wir alle Bücher von Werner Gitt ausgestellt. Das Buch „Faszination“ wird hier als Lehrbuch benutzt.

Der vorgesehene Ruhetag mit einem Ausflug in die Steppe fiel wegen zusätzlich eingeschobener Vorträge aus, ein kleiner Spaziergang in einem pompös neu angelegten Park bot etwas Abwechslung.

Während die Vorträge vor Studenten bis zu frühen Nachmittagsstunden dauerten, warteten in den Abendstunden verschiedene Gemeinden auf unser Kommen. So waren wir eines Abends in der Gemeinde „Karaganda 33“, den nächsten Abend in der Gemeinde „Bethlehemstern“ und den Abend danach in Temirtau. Auch dort gab es ein frohes Wiedersehen und freundliche Bewirtung!

Am vorletzten Tag war Werner Gitt zu einem Vortrag in einem öffentlichen Saal eingeladen worden. Davor sorgte Viktor Fast noch für etwas ganz Besonderes. Die Verwaltung der medizinischen Abteilung der Strafvollstreckungsbehörde wollte Werner Gitt auch einmal hören. Auch hier war das Interesse groß.

Immer wieder wurde die Frage nach dem Koran gestellt. Diese Fragen wurden mit dem Hinweis auf die Einzigartigkeit der Bibel beantwortet, u.a. auf ihre 3.628 genau erfüllte Prophezeiungen hingewiesen, so dass die Menschen zumindest nachdenklich werden konnten. In dem Buch „Und die anderen Religionen“ können sie zusätzliche Antworten zu diesem Thema finden.

Autogrammwünsche an der Universität nach dem Bücherverteilen

In der „Bethel-Gemeinde“ erfolgte dann am Morgen der vorletzte Vortrag (Ereignisse jenseits von Raum und Zeit).

Sonntagmorgen, am 18. Mai, sprach Werner Gitt zum Abschied noch ein Grußwort in der MBGemeinde.

Bei herrlichem Sonnenschein ging es zum Flughafen. Nach einem Zwischenstopp in Kustanai landeten wir wohlbehalten in Frankfurt und setzten mit der Bundesbahn unsere Reise fort, um unsere Wohnorte zu erreichen.

Wir streuten Samenkörner aus, Wachsen und Gedeihen überlassen wir unserem Herrn Jesus Christus. Er wird den angesprochenen Menschen nachgehen und manchen werden wir in der Ewigkeit wiedersehen.

So ging eine Reise zu Ende, an die wir noch lange denken werden. Vieles beeindruckte uns, manches machte uns nachdenklich. Wir verließen ein Land, in dem Gesetzesänderungen verhandelt werden, die die Verkündigung des Evangeliums behindern und dunkle Wolken aufziehen lassen. Aber im Gebet wollen wir alles unserem Herrn anvertrauen. Er möge dieses Land und uns alle segnen.

Gerhard Pertek, Köln (ergänzt von Viktor Fast, Frankenthal)

Diagnose „Krebs“

Erlebnis von der Reise durch Kasachstan und Sibirien im Januar 2008

Warum gerade ich? Unwillkürlich kommt diese Frage auf, wenn man selbst von irgendetwas betroffen ist. Manchmal sind es auch nur Kleinigkeiten, die diese Frage bei uns aufkommen lassen. Zum Beispiel, wenn man in einem Unfall verwickelt ist und daraus Sachschäden entstehen, oder auch andere Fälle, in denen es nicht um Leib oder Leben geht. Als unser Sohn Matthias mit Down-Syndrom geboren wurde, wusste ich sofort, dass diese Frage „Warum?“ unfair ist, denn wenn bei den Anderen so etwas passiert, warum dann nicht auch bei uns. Und doch rebellierte mein Inneres aufs Äußerste. Wir waren am Rande der Verzweiflung. Ich habe schon vieles auch in der nächsten Verwandtschaft miterlebt, als aus einer großen Familie die Mutter oder der Vater plötzlich herausgerissen wurden. Unwillkürlich kommt dann die Frage „Warum,

Herr?“ auf. Ich weiß aber auch, dass es der Herr ist, der es zulässt, Er hilft auch tragen. Er ist es auch, der die Wunden wieder heilt! Wie würden wir aber reagieren, wenn es plötzlich heißt: Du hast Krebs – du bist der Nächste?

Als wir Ende Januar mit Jakob Penner und Peter Bergen in Kasachstan und Sibirien unterwegs waren, besuchten wir auch die Familie Bykow. Nikolaj und Lena wohnen in Tatjanowka (Altajgebiet). Sie haben elf Kinder, drei von ihnen sind verheiratet, zwei Söhne machen Zivildienst, die Jüngste ist ca. 9 Jahre alt. Nikolaj ist Gemeindeleiter in Tatjanowka und das mit Herz und Seele.

Gemeinsam mit anderen Brüdern besucht er Gruppen in den umliegenden Orten, und auch einzelne Geschwister werden mit dem Abendmahl bedient. Von Langeweile kann hier keine Rede sein; es gibt genug zu tun, wie im Weinberge des Herrn, so auch für die Familie.

Unser Besuch bei der Familie Bykow war angemeldet. Dass auch ich dabei sein würde, wussten sie aber nicht. Mit Nikolaj und Lena war ich in Pawlodar in einer Jugend. Wir waren nicht viele an der Zahl, aber umso inniger waren wir miteinander verbunden. Als ich dann ins Haus stürzte und laut grüsste, war die Überraschung groß. Das Erste, womit Nikolaj mein Gruß erwiderte war: „Andrej! Wie schön dass du auch gekommen bist, vielleicht ist es das letzte Mal auf dieser Erde.“ Mit diesem einen Satz waren viele Fragen beantwortet. Nikolaj hat sich dem Willen Gottes ergeben. Viel mehr, er freute sich, vielleicht schon bald beim Herrn zu sein und den zu sehen, den er liebt. Den, der ihn erlöst und seinem Leben einen Sinn gegeben hat.

Als der Tisch nach dem Abendbrot aufgeräumt war und wir miteinander dasaßen, erzählte Nikolaj, was er erlebt hatte:

Nikolaj Bykow mit Ehefrau und Kindern

Ich hatte schon längere Zeit Beschwerden im Bauch. Irgendwann entschloss ich mich, mich untersuchen zu lassen. Ich musste nach Barnaul in die Klinik. Man hatte nichts festgestellt, doch die Beschwerden blieben. Später ließ ich mich noch einmal untersuchen, und wieder wurde nichts Schlimmes festgestellt. Im Frühjahr 2007 fuhr ich zum dritten Mal hin, um mich wieder untersuchen zu lassen, weil es immer noch nicht besser geworden war. Zu der Zeit war gerade ein neuer Arzt aus Nowosibirsk anwesend. Die Untersuchung wurde erneut vorgenommen. Dann hieß es, wieder nach Hause zu fahren und das Ergebnis abzuwarten. Um eine gewisse Zeit sollten wir dann selber anrufen, um zu erfahren, was los ist. So haben wir es dann auch getan, doch immer wieder wusste man uns nichts zu berichten. Die Zeit verging, und wir hatten uns allmählich beruhigt.

Eines Tages, als ich von der Arbeit nach Hause kam, fragte ich eher so nebenbei bei meiner Frau, ob sie schon etwas wüsste, dann erst merkte ich, dass sie ganz verweint war. Plötzlich durchfuhr es meinen ganzen Leib – Krebs. Ich ging in mein Zimmer, ich wollte, nein ich musste, allein mit dem Herrn bleiben. Zwei Stunden habe ich gekämpft und gerungen im Gebet: Warum, Herr? Warum ich, ich habe doch eine Familie, die Kinder brauchen mich doch, ich bin doch noch nicht alt. Herr, ich möchte noch leben. Man kann das Erlebte nicht in Worte fassen. Es war „straschno, straschno, straschno“ (schrecklich). Doch dann gab der Herr mir Ruhe. Ich konnte sagen: „Dein Wille geschehe“.

Ich rief die Familie zusammen, und bat die Kinder und meine Frau mutig zu sein, denn diese Nachricht würde sich wie ein Lauffeuer verbreiten. Wir haben doch unseren Mitbürgern das „Evangelium“ gepredigt. Wir haben ihnen doch gesagt, dass das Leben nur mit Gott einen Sinn hat, dass Jesus Christus auch sie liebt und auch für sie gestorben ist, und nur mit Ihm können wir ruhig in die Zukunft schauen. Wir wollen doch nicht jetzt, in schweren Stunden, unseren Mitmenschen das Gegenteil predigen.

Das war der erste Abschnitt. Danach musste ich ins Krankenhaus zu einer Operation. Die Vorbereitung lief 15 Tage lang, und es wurde mir wieder bange, fast jede Nacht habe ich geweint und gebetet, wieder kam die Frage hoch „Herr, warum?“. Ich konnte es nicht fassen. Doch dann kehrte wieder Ruhe in mein Herz ein. Innerlich hatte ich mit diesem Leben abgeschlossen. Ich dachte, in zwei Monaten bin ich bei Jesus, und ich konnte mich auch darüber freuen! Mir war es bewusst, dass meine Frau und die Kinder mich brauchen, doch wenn der liebe Gott es so will, dann bin ich bereit.

Der größte Teil vom Magen war schon mit Krebs befallen und wurde entfernt. Dann kam die Chemotherapie. Diese Behandlung ist eigentlich die schwerste, aber der Herr gab mir Kraft, das alles zu überstehen. Ich konnte vielen „Leidensgenossen“ im Krankenhaus von der Liebe Gottes zeugen. Denn wer würde sonst diesen sterbenden Leuten das Evangelium bringen, auf wen werden sie besser hören, als nicht auf den, der in der gleichen Lage ist?

Eines Tages, als ich schon zu Hause war, machte ich mit meiner Frau einen Spaziergang. Als wir so miteinander gingen, kam plötzlich ein helles Licht von oben auf uns zu. Sofort kam eine Erinnerung aus der Kindheit in mir hoch. Damals, als ich noch ein Knabe war, fragte ich mal meinen Vater, wie wird das Kommen des Herrn sein? Mein

Papa sagte dann: „Stell es dir mal vor, mein Sohn, es kommt ein helles Licht vom Himmel herab, es kommt immer näher und näher, und es umhüllt uns, es wird sehr schön und herrlich sein. Dann sehen wir Jesus, der uns in den Himmel entrücken wird…" Und jetzt, als ich dass Licht sah, dachte ich, es ist soweit, der Herr kommt! Ich war dem Herrn so dankbar, dass Er mir das Sterben und das Scheiden von der Familie erspart hat. Ich fiel auf meine Knie, und war überglücklich und bereit Jesus zu begegnen. Doch zu meiner großen Enttäuschung ging das Licht vorüber und alles blieb beim Alten. Später wurde berichtet, dass ein Meteorit in unserer Gegend eingeschlagen ist, dessen Licht wir auch wahrscheinlich gesehen haben. Für mich war es natürlich eine Enttäuschung, und doch bleibt ein Dankesgefühl zurück. Durch diesen Fall hat Gott mir ein Zeugnis gegeben, dass ich durch Seine Gnade und durch alles, was ich erleben musste, bereit war Ihm zu begegnen! Diese Freude kann ich nicht mit Worten wiedergeben!

Gegen meine Erwartung wurde es mit mir wieder besser. Ich bin dem Herrn dankbar, dass ich der Familie erhalten bleiben darf, aber es wird mir auch bange, wenn ich an die vergangene Zeit denke. Wenn ich es mir vorstelle, dass ich diesen Weg noch einmal gehen muss…

Wie gebannt hörten wir diese Geschichte von einem Menschen, der sie gerade erlebt hatte. Ich fand keine, viel mehr, ich suchte gar nicht mal mehr nach tröstenden Worten, denn der Herr selbst ist bei ihm, und einen besseren Trost kann doch niemand geben!

Lasst uns diese Familie auf Gebetshänden tragen.

Andreas Fast, Harsewinkel

Gott ist am Wirken

Begegnungen mit Kindern und Erwachsenen in Kasachstan

Diese Wahrheit haben wir vielfach bei unserer letzten Reise nach Kasachstan erfahren. Wir konnten Sein Wirken sowohl in unsrem Leben, als auch in dem der Geschwister vor Ort sehen.

Unser Hauptziel waren Kinderwochen in den Dörfern Mirnyj und Molodoshnyj. Da im Juni viele Kinder vormittags zum Schullager gehen, bzw. die älteren Kinder bei der Renovierung der Schule helfen müssen, verlegten wir, um den Konflikt mit der Schule zu vermeiden, die Kinderstunde auf Nachmittag. Und Gott gab Seinen Segen. Es kamen mehr Kinder, als die Geschwister gehofft haben. So konnten viele fernstehende Kinder erfahren, wer Jesus Christus ist und was Er für uns Menschen getan hat.

Es hat uns auch viel Freude bereitet zu sehen, wie aufmerksam die Kinder den Geschichten zugehört haben und mit wie viel Begeisterung sie bei den Spielen und beim Basteln mitgemacht haben.

Die Vormittage und Abende nutzten wir für Besuche bei Geschwistern. So konnten wir einen besseren Einblick in ihr Leben bekommen. Wir teilten mit ihnen ihre Nöte und lobten gemeinsam Gott in Liedern und Gebeten. Wir waren z.B. bei einer Familie mit zwei jugendlichen Töchtern, die sich bekehrt haben. Diese Schwestern haben es nicht leicht, da sie die einzigen Jugendlichen im Dorf sind, die dem Herrn folgen. Es war eine große Freude zu sehen, dass diese Schwestern sich trotzdem an den Herrn halten.

Anschließend gab Gott uns auch Gelegenheit die kasachischen Geschwister in Almaty kennenzulernen. Es war für uns eine Bereicherung, ihre missionarische Tätigkeit zu beobachten. Es war nicht immer leicht sie zu verstehen, da sich ihre Kultur von unserer sehr unterscheidet. Aber sie sind es, die am besten ihre Landsleute erreichen können.

Shangyrys-Apa, eine ältere Schwester, die durch das Zeugnis ihrer Kinder eine Christin wurde, betet jetzt für ihren alkoholsüchtigen Mann und die noch nicht bekehrten Kinder. Die gläubigen Kinder sind aktiv in der Gemeinde tätig. Shangyrys-Apa (Apa heißt Oma) ist sehr mutig und glaubt fest, dass Gott ihre Gebete erhören wird.

Von Bruder Asylbek, der aus Karakalpakistan (eine autonome Region in Usbekistan) mit seiner Familie emigriert ist, haben wir näheres über die starken Verfolgungen der Christen dort erfahren. Asylbek dient nun in Almaty den Flüchtlingen und Gastarbeitern aus Karakalpakistan. Diese Leute werden auf dem Markt angestellt, und werden von ihren Arbeitgebern buchstäblich versklavt. Sie arbeiten den ganzen Tag sehr schwer, doch nicht immer erhalten sie am Abend einen Lohn. Oft erhalten sie nur Schimpfworte. So sind sie sehr froh eine Anlaufstelle zu haben, wo sie Hilfe und Trost empfangen. Es gab auch Fälle, wo abgefallene karakalpakische Christen hier wieder zum Herrn zurückgefunden haben.

Bruder Bachyt baut eine Arbeit unter den Behinderten in Almaty auf. Über Krankenhäuser und Sozi-

Gemeinschaft mit jugendlichen Schwestern Tanja und Natascha aus Mirnyj

alstationen erhält er Adressen von Bedürftigen, die z.B. einen Rollstuhl brauchen. Er bemüht sich die Rollstühle persönlich nach Hause zu bringen. So hat er Gelegenheit die Behinderten und ihre Angehörigen persönlich kennenzulernen und den Kontakt weiterhin aufzubauen. Zu seinem Geburtstag hatte er eine Gruppe Blinder eingeladen, denen er dann die Frohe Botschaft weitersagen konnte.

Die ganze Arbeit unter Kasachen wird hauptsächlich auf diese Weise – unter Freunden und Verwandten – getan.

Elli Berg (Frankenthal), Inna Nickel (Harsewinkel) und Helene Neufeld (Neuwied)

Bei der Geburtstagsfeier von Schwester Shangerys-Apa in einer kasachischen Jurta

„Lass uns nach unseren Brüdern sehen..."

Unterwegs in Kasachstan im Februar 2008

„Lass uns wieder aufbrechen und nach unseren Brüdern sehen, …wie es um sie steht" – sagte Paulus zu Barnabas (Apg. 15,36). Wir, fünf Brüder der MBG Nümbrecht, können uns nicht mit Paulus vergleichen. Doch derselbe Wunsch, die Brüder zu ermutigen und ihnen zu helfen, bewegte uns die Gemeinden in den Gebieten Uralsk und Aktobe (früher Aktjubinsk) zu besuchen und beim Umbau des Bethauses in Aktobe zu helfen.

Vom Flughafen in Uralsk (Westkasachstan) holte uns Alexander Dimitrov, der Älteste der Baptistengemeinde, ab. Draußen -25° Frost, der Schnee knisterte unter den Stiefeln.

Uralsk ist eine Stadt in Westkasachstan am Fluss Ural. Sie wurde 1584 gegründet und hat 210 Tausend Einwohner, davon sind 54% Russen, 34% Kasachen und 12% gehören anderen Völkergruppen an.

Am Anfang des 20. Jahrhunderts wurde hier eine Baptistengemeinde gegründet. Die Geschichte der Gemeinde ist noch nicht erforscht. Nach dem Krieg sammelte sich die Gemeinde wieder, aber sie hatte immer Mangel an Dienern. Ende 1970er bis 1990er Jahre wurde die Gemeinde von der Gemeinde Aktobe betreut. Mitte 1990er kam ein Bruder nach Uralsk. Es wurde ein Haus gekauft und Gottesdienste durchgeführt. In kurzer Zeit bekehrten sich mehrere junge Leute und die Gemeinde lebte auf. 2007 wurde Bruder Alexander Dimitrov als Ältester der Gemeinde eingesegnet. Er ist zurzeit der einzige eingesegnete Älteste im Gebiet Uralsk. Die Gemeinde besteht aus ca. 35 Gemeindegliedern. Seit 2000 wird hier jeden Sommer eine Kinderfreizeit organisiert und dadurch kamen mehrere Kinder zum Glauben. Einige von ihnen haben sich taufen lassen und gehören zur Gemeinde.

In Uralsk hat sich eine **Kasachische Gruppe** gebildet, die sich in der 5. Etage eines Blockhauses versammelt. Dieser Gruppe gehören mehrere Jugendliche – Schüler und Studenten – an. Mit Alexander Gellert

Kasachische Gruppe in Uralsk

haben wir die Gruppe besucht. Hier gilt die traditionelle Sitzordnung, genannt „Kurpe“, auf dem mit Decken belegten Boden mit Kissen unter dem Arm. Die Predigt und der Gesang war in Kasachisch. Fast alle anwesenden beteten.

Bruder Sansisbaj schilderte die Lage: „Für alte Leute ist es sehr schwer auf den 5. Stock zu steigen und es gibt im Haus keinen Aufzug. Dazu ist es auf Dauer unmöglich in der Zweizimmerwohnung mit einer Familie zu wohnen und ständig Gottesdienste durchzuführen.“ Deshalb wünscht sich die Gruppe ein Grundstück zu erwerben, um darauf ein Bethaus zu bauen.

Nach der Versammlung gab es ein gemeinsames Mittagessen. In aller Einfachheit unterhielten sich die Geschwister über den Glauben und genossen die Gemeinschaft. Auf die Bitte einer älteren Frau beteten wir für ihren schwer verletzten Sohn, der weit weg in einem Krankenhaus im Süden Kasachstans liegt.

Unser nächstes Ziel war Dschanibek, ca. 500 km von Uralsk entfernt. Dahin fuhren wir über flache baumlose Steppe, die nur etwas mit Schnee bedeckt war. Die Straßengräben waren mit Gestrüpp (Perekati Pole) gefüllt, das vom Wind lange Strecken über die Steppen gerollt wird. Die frei weidenden Pferde holen sich das Grass indem sie den Schnee mit den Hufen zur Seite schieben.

Dschanibek ist ein abgelegener und von allen vergessener Ort mit ca. 8.000 Einwohnern.

Vor 100 Jahren ist hier eine Gemeinde entstanden, die in den 1920ern aufgeblüht war. Sie hatte einen Chor, ein Bethaus, hier wurden Glaubenskonferenzen durchgeführt. In der Zeit der stalinistischen Verfolgungen wurde die Gemeinde zerstört und das Bethaus enteignet. Aber schon in den Kriegsjahren begannen die Gläubigen wieder an, sich zu versammeln.

Heute sind in der Gemeinde nur 5 Mitglieder geblieben. In der Sowjetzeit gab es keinen Zuwachs durch junge Christen mehr, und Ende der 1990er war die Gemeinde fast ausgestorben. Dann hat sich die Schwester Galja Fomina bekehrt, und seitdem kamen Kinder und Jugendliche zum Gottesdienst. 2003 wurde hier die erste Kinderfreizeit durchgeführt. Von Anfang an störte die Dorfverwaltung ständig, Mitarbeiter wurden

Bethaus in Aktobe

zur Polizei vorgeladen und verhört. Bruder Wjatscheslaw wurde vor Gericht gezogen und musste Strafe zahlen. Dieses wiederholte sich jedes Jahr, aber das Wort Gottes wurde in die Kinderherzen ausgestreut.

Unser unerwarteter Besuch löste eine freudige Verwirrung aus. Wie strahlte das Gesicht der alten Schwester Fomina (der Mutter von Galja) vor Freude auf! Wir machten einige Einzelbesuche bei älteren Schwestern mit Abendmahl und geistlicher Unterhaltung. In die Nacht hinein fuhren wir nach Uralsk. Unterwegs begann es zu schneien und es entwickelte sich ein Schneesturm. Mit Gottes Hilfe kamen wir früh morgens in Uralsk an.

Dariinsk ist eine große Siedlung, in der sich vor 8 Jahren ein älteres Ehepaar bekehrt hat. Bruder Viktor sang früher im Chor der orthodoxen Kirche und kannte alle Priester im Dorf. Das war der Anfang. Jetzt hat die kleine Gruppe in Dariinsk ein kleines Bethaus. Viktor Iwanowitsch leitet die Gruppe und ist voriges Jahr als Diakon eingesegnet.

Nach dem Gottesdienst gab es viele Fragen zu verschiedenen Themen der Bibel. Vor der Rückfahrt genossen wir die russische Gastfreundlichkeit im Hause von Viktor Iwanowitsch.

Bau in Aktobe

Von Uralsk kamen wir mit dem Zug nach Aktobe.

Seit zwei Jahren wird das Bethaus in Aktobe umgebaut. Da das Gründstück für andere Lösungen zu klein ist, haben die Brüder das Bethaus aufgestockt und mit einem Dach und Turm überbaut. Jetzt sieht man das Bethaus von weitem, was eine gewisse Wirkung auf die Umgebung gemacht hat – die Leute finden jetzt schneller den Weg hierher. Es ist noch viel zu tun, das Bethaus muss von au-

Unterwegs nach Dschanibeck

Das Bethaus der kasachischen Gruppe in Aktobe

ßen verklinkt, die Außenanlage muss eingerichtet werden. Zurzeit nimmt der Innenausbau viel Zeit und Mittel in Anspruch. In dem Versammlungsraum müssen die Decke und der Boden neu gemacht werden.

Nach der Ankunft im Bethaus machten sich meine Reisegefährten sofort an die Arbeit.

Für mich ergab sich die Gelegenheit die Gruppe in Alga zu besuchen.

Jedes Jahr veranstaltet die Gemeinde Aktobe gemeinsam mit der Gruppe aus Alga Kinderfreizeiten, an denen Geschwister aus Schachtinsk (Karagandagebiet) mithelfen.

In Aktobe gibt es noch eine Gemeinde von SZ EChB, die von Wassili Kliver geleitet wird. In dieser Gemeinde gibt es einige kasachische Geschwister. Außerdem gibt es noch zwei selbstständige kasachische Gruppen in Aktobe. Eine dieser Gruppen baut ein eigenes Bethaus, was schon ein großes Wagnis ist, denn der Bau fordert viel Mittel, Zeit und Kraft. Im Dezember 2007 wurde mit Hilfe von Brüdern aus Astana der zweite Stock aufgebaut.

Die Tage in der Stadt Aktobe verliefen sehr schnell, und am 17 Februar waren wir schon mit Bruder Wjatscheslaw Popzov mit dem Zug unterwegs.

Geschichte-Seminar in Almaty

Das jährliche Geschichte-Seminar fand diesmal in Almaty, in der Baptistengemeinde „Uteschenije" („Trost") in der Kubejew-Straße, statt. Das Gemeindehaus gehörte früher der Mennonitengemeinde, und als ihre Mitglieder nach Deutschland auswanderten, übergaben sie es an die Baptisten. Wladimir Zukanow ist seitdem Leiter dieser Gemeinde, die sich während des Seminars um gute Unterkunft und Verpflegung für die Teilnehmer bemühte.

Die Teilnehmer des Geschichte-Seminars am 21-23. Februar kamen aus Almaty, Issyk, Taras (ehemals Dshambul), Karaganda, Tschimkent, Pawlodar, Aktobe, Petropawlowsk, Schutschinsk, Omsk und Deutschland. Sehr erfreulich war, dass einige jüngere Teilnehmer konkrete Absichten haben, die Geschichte ihrer Ortsgemeinden zu erarbeiten. Sie wollten wissen, wie solche Arbeit abläuft, und suchten nach Rat und auch nach Literatur. Es hat sich in den letzten Jahren eine gewisse Gruppe von Interessenten gebildet und die Forschungsarbeit wird vorgesetzt. Jedes Mal sind aber auch neue Geschwister dabei. Diesmal kam aus Tschimkent ein Kasache dazu, der Geschichtelehrer ist und jetzt erstmals ein breiteres Bild über die Geschichte der Erweckung der Gemeinden in Russland und der Sowjetunion bekam.

Auf dem Geschichte-Seminar gab es Vorträge und Berichte über die Forschungsarbeit an der Geschichte der Gemeinden in Kasachstan. Peter Epp aus Omsk hielt einen Vortrag über die Entstehung der Gemeinden im Omskgebiet. Mehrere Berichte und Präsentationen galten den schwierigen Lebensläufen der Gemeindediener im 20. Jahrhundert. Eine ganze Reihe neuer Bücher zu geschichtlichen Themen wurde vorgestellt und konnte erworben werden.

Geschichte-Seminar in Almaty am 21. Februar

Bibelschule in Schutschinsk

Ein Sonntag in Karaganda

Am Sonntag war ich mit den Brüdern Viktor Fast, Woldemar Daiker und Jakob Thiessen in Karaganda und nahm teil an der Versammlung der MBG. Abends waren wir zu einer Familie eingeladen, die ihr 7-jähriges Jubiläum in der Nachfolge Christi feierte. Der Bruder erzählte seine Bekehrung, wie er auf der Suche nach der Wahrheit war und wie Christus sein Leben verändert hat. Den Abend verbrachten wir in einer guten Gemeinschaft.

Am nächsten Tag hatte ich die Gelegenheit in Saran an einer Gebetsgemeinschaft der freigestellten Brüder aus der Umgebung teilzunehmen. Anschließend besuchten wir mit Woldemar Daiker die Familie Eduard Hagelgans aus Lemgo, der hier als Missionar wirkt.

Altenheim in Aktas

In Begleitung von Eduard besuchten wir das Bethaus und das Altenheim in Aktas, wo er tätig ist. Die alten Menschen freuten sich über unseren Besuch und drückten ihre Dankbarkeit allen, die das christliche Altenheim ermöglichen, aus. An jedem Bett sieht man ein Stückchen des früheren Zuhause: Bilder, kleine Gegenstände, sogar Möbelstücke wie Kommode und Stühle. Für die Betreuung der alten Menschen hat sich ein Team gebildet, das einen hingebenden Dienst leistet.

So besteht der Dienst für den Herrn aus vielen Bruchstücken: in der Gemeinde, in Altenheimen und Kinderheimen, in Reha-Anstalten für Alkohol- und Drogenabhängige, bei Evangelisationen, in Kinderarbeit und Mission usw, die gemeinsam ein schönes Mosaikbild ergeben werden, das wir einst in der Ewigkeit betrachten werden können.

Bibelschule Schutschinsk

Unser nächstes Reiseziel war die Stadt Schutschinsk, die in einer schönen Kurgegend liegt. In Schutschinsk gibt es zwei Baptistengemeinden. Wir bekamen in dem gut eingerichteten Gemeindezentrum eine Unterkunft. Hier befindet sich eine Bibelschule, und die Schüler waren gerade im Unterricht. Die Schule besitzt gute Unterrichtsräume, genügend Schlafzimmer, einen Speisesaal, eine gut aufgebaute Bibliothek.

Isaak Fast hat als Gemeindeleiter sehr viel zu tun: zu der laufenden Gemeindearbeit kam jetzt der Unterricht in der Bibelschule dazu, die Bewirtung der vielen Schüler und Gäste im Hause. Am zweiten Tag kam noch die Beerdigung einer verstorbenen Schwester dazu. Dabei muss er einiges ordnen, eine Predigt halten und auch noch den Sarg tragen. Trotz alldem nahm sich Bruder Fast die Zeit uns die schöne Berg- und Waldgegend zu zeigen, die in Kasachstan als die „Kleine Schweiz“ gilt.

Archiv in Moskau

Von hier aus ging es mit W. Daiker nach Astana und von da mit dem Flugzeug nach Moskau. Hier trafen wir uns mit Aleksej Sinitschkin, dem Archivar des Baptistenbundes Russlands. In diesem Archiv arbeiteten wir drei Tage an den vielen Dokumenten und Fotos aus dem sehr wechselhaften Leben der Gemeinden im riesigen Land. Überaus interessant war es für mich, die 100 Jahre alten Tagebücher von Wassili Gurjewitsch Pawlow in den Händen zu halten und darin zu lesen.

Alles zusammen war es fast zu viel an Eindrücken in drei Wochen. Möchte es zum Segen gedient haben.

Johann Schneider, Nümbrecht

Im Archiv des Baptistenbundes in Moskau

Bedrohte Religionsfreiheit in Kasachstan

Stellungnahme zum neuen Gesetzentwurf

In Kasachstan sind fast zwei Jahrzehnte die Türen für das Wort Gottes offen gewesen. Gott hatte die Gebete verfolgter und bedrängter Christen erhört, dafür sind wir dem Herrn sehr dankbar. Doch in den letzten Jahren ändert sich die Lage drastisch und die Religionsfreiheit steht unter Bedrohung. In den vergangenen Monaten wurde an manchen Orten für die Situation der Christen in Kasachstan viel gebetet. Wie sieht die Sachlage heute aus?

Am 2. April 2008 wurde der Gesetzentwurf „Änderungen und Ergänzungen zur kasachischen Gesetzgebung in Fragen der Glaubensfreiheit und der Religionsgemeinschaften" dem kasachischen Mashilis (untere Parlamentskammer) zur Erörterung vorgelegt. Das neue Religionsgesetz soll die Freiheit der Christen stark einschränken und die Missionsarbeit in diesem postsowjetischen und teils moslemischen Land verbieten.

Der 1. Vorsitzende des Bundes der EChB-Gemeinden Kasachstans Franz Thiessen berichtete im Mai in seinen Briefen über die Sachlage im Lande:

„Wir bekommen viele Briefe und Anrufe, in denen zum Ausdruck kommt, dass viele Menschen sich Sorgen machen und bereit sind auch weiter für die Situation in Kasachstan zu beten. Wie gut, dass wir eine große Familie sind!

Während des Gottesdienstes im Bethaus der Gemeinde Schtschutschisk im Mai 2008

Die Situation ist angespannt. In der Öffentlichkeit wird die Meinung vertreten, dass wir eine Sekte sind. In den Medien wird die Missionstätigkeit der protestantischen Gemeinden als gefährlich für die Einigkeit der Familien, die Sicherheit des Staates oder ähnlich dargestellt. Einige Abgeordnete sind der Meinung, dass die Vorschriften für die Tätigkeit der religiösen Vereinigungen zu liberal sind…

Man hat den Eindruck, als hätte jemand gezielt Vorschläge zur Einschränkung der Gewissensfreiheit der Gläubigen in Kasachstan gemacht."

Folgend einige Aspekte aus den Gesetzentwürfen.

Im Blick auf Missionstätigkeit:

1. Bürger der Republik Kasachstan, Ausländer und staatenlose Personen (im Weiteren Missionare) dürfen die missionarische Tätigkeit im Bereich der Republik Kasachstan erst nach erfolgter Registrierung durchführen. Die Ausübung missionarischer

Offizielle Information:

Astana, 11.06.2008. Das Parlament der kasachischen Republik hat den Gesetzentwurf in Fragen der Glaubensfreiheit erörtert. Das wichtigste Ziel des Gesetzes ist, die geistliche Einigkeit und die Atmosphäre der Toleranz in Kasachstan zu bewahren. Ein spezielles Gesetz in diesem Bereich wurde vor 16 Jahren verabschiedet. Als Anlass zu dieser Gesetzänderung dienten die vielen Bitten, die von den kasachischen Bürgern eingereicht wurden. Die Staatsbürger schlugen vor, einige Punkte im Gesetz zu ändern, um die Bevölkerung, insbesondere die Jugendlichen, vom Einfluss der Missionare und Sekten, die die extremistischen und antisozialen Prinzipien verbreiten, zu bewahren. Bevor das Projekt zur öffentlichen Erörterung im Parlament vorgelegt wurde, hatte eine sachkundige Gruppe, die aus Vertretern der Generalstaatsanwaltschaft, des Obersten Gerichtshofes und des Justizministeriums-Ausschusses für Religionsfragen bestand, die Änderungsvorschläge vorbereitet.

Es wird eine Gliederung eingeführt, die die religiösen Vereine auf zentrale und örtliche Vereinigungen und religiöse Gruppen unterteilt. Außerdem werden der Ablauf der Registrierung der religiösen Vereine geordnet, und die Richtsätze für die Ablehnung der Vereinsregistrierung und die Bestimmungen für die religionswissenschaftliche Expertise festgelegt.

Im Gesetz „Über die Wehrpflicht und den Wehrdienst" werden in den Bestimmungen über die Aufschiebung des Wehrdienstes bei der Fortsetzung des Studiums in geistlichen Lehranstalten Änderungen eingeführt.

Die Abgeordneten brachten in das Gesetz einige Korrekturen und Änderungen herein, um den Inhalt zu verbessern.

Tätigkeit durch Personen, die keine Vertreter von Religionsvereinigungen sind, sowie bei nicht vorhandener Registrierung ist verboten.

2. Die Regierung der Republik Kasachstan legt auf Vorschlag der zuständigen Behörde die Quote von Missionaren für das folgende Jahr fest. Die zuständige Behörde teilt die Missionsquote nach Gebieten auf (Großstädte, Hauptstadt) unter Berücksichtigung der Vorschläge von den örtlichen Verwaltungsorganen.

Das bedeutet eine absolute Einmischung in das Leben der Gläubigen. Durch Gesetze und Strafen soll die Ausführung des Missionsauftrags eingeschränkt werden. Hier ein weiteres Zitat:

„Die Verbreitung religiöser und geistlicher Gegenstände und geistlicher Literatur sowie sonstige Formen religiöser Propaganda sind in Gebäuden von staatlichen Einrichtungen, Organisationen und Unternehmen sowie von Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen und auf dem angrenzenden Gelände verboten.

Die Verbreitung religiöser Gegenstände, geistlicher Literatur und sonstigem Informationsmaterial mit religiösem Inhalt an Bürger auf öffentlichen Plätzen, in öffentlichen Verkehrsmitteln oder auf der Straße sowie diesem Zweck dienende Hausbesuche sind nur auf Initiative und mit Zustimmung dieser Bürger zulässig."

Außerdem sieht das Gesetz massive Einschränkungen im Blick auf Literaturarbeit und Versammlungsorte vor:

Eine Religionsgruppe ist nicht berechtigt:

1. Unternehmen zur Herausgabe geistlicher Literatur sowie zur Herstellung religiöser Gegenstände zu gründen;

2. für breite Massen zugängliche Orte zur Durchführung von Gottesdiensten und religiösen Versammlungen sowie Anbetungsorte für Anhänger einer Religion (Wallfahrtsorte und sonstiges) oder Kultgebäude zu gründen, zu mieten oder zu unterhalten;

3. außerhalb der eigenen Religionsgruppe zu predigen oder das Glaubensbekenntnis weiterzugeben.

Ausbildung und religiöse Bildung will das Gesetz so reglementieren:

„Das staatliche Bildungs- und Erziehungssystem der Republik ist von den Religionsvereinigungen getrennt und trägt säkularen Charakter. Die Eltern bzw. die Erziehungsberechtigten dürfen ihre Kinder gemäß ihrer Überzeugung erziehen, es dürfen aber keine Zwangsmaßnahmen zur Heranführung der Kinder an die Religion ergriffen werden. Die religiöse Erziehung des Kindes darf der physischen und der psychischen Gesundheit des Kindes sowie seiner moralischen Entwicklung nicht schaden.

Geistliche oder Mitglieder von Religionsgruppen und Vereinigungen sowie sonstige Personen dürfen Versammlungen und Gruppen von Minderjährigen zum Zwecke religiöser Tätigkeit nur dann organisieren und durchführen, wenn eine schriftliche Zustimmung beider Elternteile bzw. der gesetzlichen Vertreter des Kindes in Abstimmung mit den Pflegschafts- und Vormundsorganen vorliegt."

Über die Finanzen der religiösen Organisationen will man folgendermaßen bestimmen:

„Religionsvereinigungen dürfen keine finanziellen und sonstigen Zuwendungen von anonymen sowie ausländischen Bürgern und Organisationen annehmen. Religionsvereinigungen müssen für Spendeeinnahmen spezielle Registrierkassen benutzen. Die Erfassung der Spenden erfolgt unter Mitwirkung der Vertreter lokaler Exekutivorgane."

Durch das neue Religionsgesetz soll die Kinder- und Jugendarbeit in den Gemeinden eingeschränkt werden. Hier der Orchester in der Gemeinde Schtschinsk, Mai 2008

Es sind hier nur einige bemerkenswerte Aspekte zur Gesetzänderung erwähnt worden. Außerdem sollen noch viele andere Freiheiten, die früher von den Behörden zugelassen wurden, gestrichen werden. Sollten diese vorgeschlagenen Gesetzentwürfe in Kasachstan in Kraft treten, verschlechtern sich die Bedingungen nicht nur für den missionarischen Dienst, sondern auch für die Gemeinden. Die Vertreter christlicher Gemeinden und Verbände brauchen viel Weisheit und Mut, um sich mit ihren Einwänden an die zuständigen Stellen zu wenden.

Bruder Franz Thiessen durfte bei der Sitzung des Runden Tisches (einer Konferenz zur Bewältigung von Krisen, in der Vertreter verschiedener

Institutionen gleichberechtigt, d.h. ohne Hierarchiestufen oder Vorsitzenden, einen von allen Seiten anerkannten Kompromiss finden wollen) in Almaty am 5. Mai und bei der Beratung der Arbeitsgruppe in Astana am 15. Mai anwesend sein. Die Sachlage sieht zum heutigen Zeitpunkt folgend aus:

1. Durch den Runden Tisch und die öffentlichen Medien wird die allgemeine Meinung verbreitet, dass die Sektierer (darunter sind alle außer den „traditionellen Religionen" der Moslems und der Orthodoxen gemeint) eine Gefahr für die Staatssicherheit darstellen würden. „Wir müssen etwas dagegen tun und ganz dringend…", ist die Ansicht von allen, die diese Meinung vertreten.

2. Die Arbeitsgruppe prüft alle Änderungen und Vorschläge, aber die Einstellung allgemein ist überwie-gend auf Begrenzungen oder Ausrottung gerichtet. Die religiösen Gemeinschaften und die Öffentlichkeit haben diesbezüglich verschiedene Vorschläge: vom Widerruf der Änderungen bis zu der Vorschrift 75.000 volljährige Bürger zu vereinen, um die Erlaubnis zu bekommen, sich als religiöse Vereinigung registrieren zu dürfen.

3. Aufgrund der vielen Briefe und Meinungsverschiedenheiten zu den Änderungen im Religionsgesetz verzögert sich die endgültige Entscheidung. Wir freuen uns darüber und sehen darin Gottes Wirken. Gott erhört Gebete und wir glauben, dass Er nichts zulässt, was über unsere Kraft ist.

4. Das Gesetz muss durch alle Instanzen gehen und voraussichtlich zum 1. Dezember zur Unterschrift beim Präsidenten der Kasachischen Republik N.A. Nasarbajew vorgelegt werden.

Am 16. Juni 2008 teilte Bruder Franz Thiessen über die Lage in Kasachstan und die Stimmung der Christen im Lande folgendes mit:

„Wir sehen die wunderbare Hand Gottes! Erstens hat Er Seine Kinder ermutigt. In unseren Herzen herrschen Friede und Ruhe. Was auch passiert, Er ist auf dem Thron und kennt die Lage: ‚Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen' (Röm. 8, 28). Ihm sei die Ehre! Zweitens sind ein Teil der Änderungen, über die wir uns Sorgen machten, abgelehnt worden. Dieses ist auch Gottes Güte!

Zurzeit wird der Gesetzentwurf im Mashilis nachgeprüft. Wir schätzen, dass es in dieser Woche bei der zweiten Sitzung des Mashilis bestätigt und weiter in den Senat der kasachischen Republik geleitet wird.

Es sind einige Punkte, die im Gesetz geändert werden sollen … Betet für uns, dass der Herr uns segnet und hilft in jeder Situation Ihm treu zu bleiben."

Lasst uns auch weiterhin für die Parlamentarier und für alle, die auf die Gesetzgebung Einfluss nehmen können, beten, damit das Evangelium auch künftig in dem moslemischen Kasachstan verbreitet werden kann.

Die Not im Hause der Barmherzigkeit

Nachrichten aus dem christlichen Pflege- und Altenheim „Dom Milosserdija"

Der Herr hat bis jetzt reichlich die Arbeit des christlichen Pflege- und Altenheims „Dom Milosserdija" in Karaganda gesegnet. Viele alte und einsame Menschen haben in diesem Heim ein vertrautes Zuhause gefunden, wo sie unter dem Worte Gottes und einer liebevollen Betreuung den letzten Lebensabschnitt verleben können.

Es war für die Heimleitung in allen diesen Jahren nicht einfach die administrativen und organisatorischen Fragen zu regeln. Aber der Herr schenkte zu jedem Problem immer eine Lösung. In letzter Zeit spannt sich die Lage für die Christen in der ehemaligen Sowjetunion drastisch an. Die christlichen Anstalten werden von verschiedenen Ämtern geprüft und bekommen von den Behörden immer mehr Vorschriften. Es wurden Haussuchungen auch in „Dom Milosserdija" und privat beim Heimleiter

Beim Bibellesen in „Dom Milosserdija"

Alexander Ochmann durchgeführt. Die Obrigkeit drohte wegen Übertretungen von einigen Vorschriften und wegen Unvollständigkeit von einigen Belegen das Heim zu schließen.

Alexander Ochmann teilte am 16. Juni über die aktuelle Situation in „Dom Milosserdija“ folgendes mit:

„Die Feuerwehr hat vor Gericht eine Klage erhoben, um die Nutzung des ‚Dom Milosserdija‘-Gebäudes zu stoppen. Das Gericht traf Anfang April das Urteil. Wir reichten ein Schreiben mit der Bitte die Frist zu verlängern ein, und in dieser Zeit erfüllten wir alle Anordnungen der Feuerwehr. Jetzt haben wir ein Schreiben von der Feuerwehr, in dem bestätigt wird, dass gegen uns keine Ansprüche mehr erhoben werden. Wir sind dem Herrn sehr dankbar, dass Er uns so wunderbar geholfen hat, das Problem zu regeln.

Heute haben wir einige Unterlagen in die letzte Instanz überreicht, um die Akten für die Stromversorgung zu vervollständigen.

Es müssen noch folgende Angelegenheiten bewältigt werden:

• Lizenzen einholen (das Hauptproblem lag bei der Feuerwehr)

• Den Vertrag für das Grundstück verlängern (der aktuelle Vertrag war auf 10 Jahre befristet und ist nur bis August dieses Jahres gültig)

• In der letzten Zeit nahmen wir wegen der kritischen Situation keine neuen Bewohner auf, was sich finanziell negativ auswirkte.“

Es ist schwierig in Kasachstan alle bürokratischen Vorschriften der Behörden einzuhalten. Vielen Anstalten fehlen oft die Mittel, die Kenntnisse und die Möglichkeiten, um alle Anordnungen ausführen zu können.

Lasst uns auch die Mitarbeiter und Bewohner des Heimes „Dom Milosserdija“, die diese Einrichtung so nötig brauchen, wie in unseren Gebeten so auch in der Tat unterstützen.

Freuden und Sorgen der großen Familie

Ein Brief aus dem Kinderheim „Preobrashenie“ in Saran

Wie schnell vergeht die Zeit! Es scheint gar nicht so lange her zu sein, als wir unseren Dienst in dem Kinderheim „Preobrashenije“ aufnahmen. Und nun sind es 10 Jahre! Die Kinder sind groß geworden. Als man uns die Frage stellte: „Was werdet ihr mit den Kindern tun, wenn sie groß werden?“, da haben wir geantwortet: „Der Herr wird’s versehen! Es sind unsere Kinder! Wir wollen mit ihnen handeln, als wären es unsere eigenen Kinder“. Die Zeit ist gekommen… 16, 17, 18, 19, 20 Jahre!!! Die Kinder sind erwachsen geworden.

Wohin nun? Wo sollen sie wohnen? Wo sollen sie eine Ausbildung machen? Womit soll alles finanziert werden? Etliche unserer Kinder sind sehr begabt. Ich frage mich: „Was würde ich tun, wenn es mein eigenes Kind wäre?“ Einige fangen schon an, ihr Leben selber zu gestalten. Nach den Gesetzen unseres Landes dürfen wir die Kinder im Kinderheim bis 18 Jahre behalten. Wir machen etliche Ausnahmen. Wir suchen für die Kinder Wohnungen. Wir denken über Jugendheime nach – für junge Leute zwischen 18 und 23 Jahren.

Wie? Wie viel? Woher nehmen wir das Geld? All diese Fragen bringen wir im Gebet unserem Herrn. Unsere Fragen und Sorgen möchten wir auch euch, unseren Freunden, sagen. Ihr habt all diese Jahre zusammen mit uns diesen Dienst getragen, gebetet, praktische und finanzielle Hilfe geleistet.

Wir bedanken uns bei jedem, der uns beigestanden hat. Eine große Ermutigung für uns ist die Taufe unserer Kinder. Am 1. Juni dieses Jahres wurden vier Schwestern und zwei Brüder aus unserm Kinderheim getauft. Insgesamt wurden in der Gemeinde 21 Seelen getauft. Jetzt sind schon elf unserer Kinder Mitglieder der Gemeinde. Im September planen wir noch einmal eine Taufe durchzuführen. Wir hoffen und beten, dass unter den Täuflingen wieder unsere Zöglinge sein werden. Drei Mädchen beten darüber.

Wir bitten euch, uns verstärkt in eure Gebete einzubeziehen in dieser für uns so wichtigen Zeit… Wie? Was? Wohin? Wo? Womit?

In brüderlicher Liebe
Franz Thiessen, Saran

Franz und Olga Thiessen mit den Täuflingen aus dem Kinderheim

Märtyrer in der Zeit des blinden Terrors 1937-1938

Andere haben Spott und Geißelung erlitten, dazu Fesseln und Gefängnis.
Sie sind gesteinigt, zersägt, durchs Schwert getötet worden; sie sind umhergezogen in Schafpelzen und Ziegenfellen; sie haben Mangel, Bedrängnis, Misshandlung erduldet.
Sie, deren die Welt nicht wert war, sind umhergeirrt in Wüsten, auf Bergen, in Höhlen und Erdlöchern.
Diese alle haben durch den Glauben Gottes Zeugnis empfangen und doch nicht erlangt, was verheißen war, weil Gott etwas Besseres für uns vorgesehen hat; denn sie sollten nicht ohne uns vollendet werden.

Hebr.11,36-40

Siehe auch Aquila Nr.3 2007, S. 24-29

Im Laufe der Vorbereitung des 20. Parteitags der KPdSU 1956 wurde eine Kommission gebildet, die die Ursachen der Massenrepressalien der Stalinzeit feststellen sollte. Das Ergebnis war Folgendes:

Jahre	1935	1936	1937	1938	1939	1940
verhaftet	114.456	88.873	918.671	629.695	41.627	127.313
davon erschossen	1.229	1.118	353.074	328.618	2.601	1.863

Somit waren 1937-1938 – in zwei Jahren – in der Sowjetunion 1.548.366 Personen verhaftet und von ihnen 681.692 erschossen worden. Diese Terrorwelle traf auch die führende Schicht der Partei-, Sowjet- und Wirtschaftsfunktionäre und Offiziere der Streitkräfte und des NKWD (Volkskommissariat des Inneren).

Wir weisen darauf hin, dass diese Terrorwelle nicht nur einen politischen Kampf bedeutete. Es war auch ein geistlicher Kampf gegen jeglichen Gottesglauben und Religion, gegen alles selbständige Denken in gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fragen zu Gunsten der ideologischen Parteilinie, die von einem einzigen Genie – Josef Stalin – bestimmt wurde.

Die juristische Begründung der schrecklichen Urteile war das Gesetz vom 1.12.1934, das nach der Ermordung von S.M. Kirow eine beschleunigte und vereinfachte Untersuchung vorsah.

Gegen jegliches Recht verordnete der Kommissar Jeshow, Chef des NKWD, am 25. Juli 1937 (operativer Befehl Nr.00439) Repressalien gegen hunderttausende Personen aus vielen Volksminderheiten des Landes und Immigranten, die verschiedenen Gruppen der Deutschen vornan. Diese wurden als Spione und Terroristen gefoltert und sollten die unsinnigsten Beschuldigungen gestehen.

Am 30. Juli 1937 folgte der operative Befehl Nr. 00447, der die schonungslose Vernichtung aller antisowjetischen Elemente, zuallererst der „ehemaligen Kulaken" (also der gewesenen eigenständigen Bauern), der „Zerkowniki" (der Kirchenleute) und „Sektierer" (der freikirchlichen Gläubigen), forderte. Dieser Befehl sah die Bildung von Trojka's vor, die ohne Anwalt und Gerichtsprozess eigenmächtig und schnell die Entscheidungen und ihre Ausführung herbeiführen sollten.

Die Verhafteten „Elemente" sollten in zwei Gruppen eingeteilt werden:

a) zur ersten Kategorie gehörten die feindlichsten von ihnen, die sofort verhaftet und von den Trojkas zum ERSCHIEßEN verurteilt werden.sollten

b) zur zweiten Kategorie zählten alle weniger aktiven feindlichen Elemente, die nach der Verhaftung von derselben Trojka zu acht bis zehn Jahren Haft verurteilt werden sollten.

Derselbe Befehl bestimmte für jede Sowjetrepublik und Gebiet die Richtzahlen für die erste und zweite Kategorie der Repressierten, mit dem Recht diese Richtzahlen zu erhöhen. Das Letztere rief ein Wetteifern der NKWD-Chefs der Gebiete hervor.

In der zweiten Hälfte des Juli 1937 wies das Politbüro des Zentralkomitees der Allrussischen Kommunistischen Partei (Bolschewiken) auf die Zulässigkeit der „physischen Einwirkungsmethoden" (Folter) bei den Untersuchungsverhören. Ab dann wurden die Verdächtigten, wenn sie nicht sofort Schuldgeständnisse unterschrieben, durchweg geschlagen und oft grausam gefoltert.

Dem nicht genug, erließ das NKWD im Oktober-November noch eine Verordnung der schnellsten Vernichtung des kirchlichen und sektiererischen konterrevolutionären Aktivs.

Die Parteigremien, die Sowjets aller Stufen und die Chefs der lokalen NKWD-Verwaltungen hatten vollauf zu tun den blutrünstigen Verordnungen nachzukommen. Wer nicht fleißig genug war, konnte selber unter die Räder der Vernichtungsmaschinerie kommen.

Was geschah mit den Verhafteten?

Auf die Verhaftung und Haussuchung folgten einige Verhöre, in denen es um die Teilnahme an einer angeblich konterrevolutionären, terroristischen, faschistischen Spionage- und Diversionsorganisation ging. Auch eine Gemeinschaft der Verwandten, der Freunde, noch schneller eine Glaubensgemeinschaft konnte zu so einer staatsgefährlichen „Bande" erklärt werden.

Jeder musste die Fragen nach den Werbern für diese Organisation und nach den Personen, die durch den Verhörten selbst angeworben waren, beantworten. Somit konnte eine Kette hergestellt werden. Jeder, der sich für schuldig in den unsinnigen Beschuldigungen bekannte, musste auch andere in das Verderben mitziehen. Eine schreckliche Verkettung der Bosheit! Welch eine unmenschliche Geisteskraft mussten diejenigen aufbringen, die nicht mitmachen wollten?

Auf Grund der Vorstellung des Untersuchungsrichters entschied die Trojka oft bei einer kurzen Sitzung über Hunderte von Urteile. Das Urteil derer, die zugegeben hatten, und derer, die fest im Leugnen der ungeheueren Anschuldungen blieben, war dabei oft gleich: 10 Jahre Lagerhaft oder Erschießen. Ausschlaggebend waren nicht Tatsachen, sondern die Richtzahlen, die gerade erreicht werden sollten. Ein grausames Verachten alles Rechts und jeder Menschlichkeit!

Nach einigen Tagen oder Wochen wurde das Urteil vollstreckt: der Verhaftete kam an den Erschießungsgraben oder in ein KZ (Konzentrationslager). Die Verwandten bekamen die Auskunft: „Verurteilt ohne Recht auf Briefverkehr". Nach einem halben oder auch ganzen Jahr des bangen Wartens bekamen die Einen einen Brief mit der Adresse und der Haftfrist des Vermissten. Das Los der Anderen ist heute kaum noch vorzustellen. Jahrzehntelang wussten sie nicht, was mit dem lieben Vater, Mann oder Sohn geschehen war. Nur ein Ahnen des gänzlichen Verlusts, dabei ein immer neues Aufflackern der schwachen Hoffnung: vielleicht lebt er doch noch und wird eines Tages sich melden. „Das kann nur der verstehen, der es selbst durchlebt hat" – war später die gängige Antwort auf das Nachfragen jüngerer Generationen.

Was wir wissen müssen!

Auch wenn wir das von den Betroffenen erlebte nicht verstehen und mitempfinden können, müssen wir wissen und weitererzählen, das echter Gottesglaube auch in solcher Bedrängnis durchhält und über den Tod hinaus Hoffnung schenkt.

„Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." (Offb.2,10)

Wie es die Verfolgten und Gejagten erlebten, bezeugen die zwei folgenden Beispiele.

Langemann im Sanitätsdienst im 1. Weltkrieg

Heinrich Langemann (1897-1937)

Heinrich Langemann wurde am 4. April 1897 in Sagradowka im Gouvernement Cherson in der Südukraine geboren. Seine Eltern waren Heinrich Aron. Langemann (geb.1870) und Elisabeth (geb. Warkentin, *1876, – ihr Vater war Heinrich Warkentin).

1904 zog die Familie aus der Ukraine nach Sibirien in das Dorf Orloffka bei Tschunajewka im Gebiet Omsk. Hier schloss Heinrich Langemann 1911 die siebente Klassen der Schule in Orloffka ab und lernte weiter in der mennonitischen Zentralschule in Kulomsino (in der Nähe von Omsk, heute Kirowskij Rayon der Stadt Omsk). Nach dem Abschluss der Zentralschule arbeitete er als Lehrer in Kirjanowka im Gebiet Omsk.

Er war in dieser Zeit Dirigent in Tschunajewka und sein Chor nahm an dem Sängerfest 1914 in Kulomsino

Heinrich Langemann mit seiner Schulklasse im Omskgebiet

teil. Im Ersten Weltkrieg diente er 1915-1916 als Sanitäter im Sanitätszug Nr.199. Nach dem Dienst arbeitete er als Lehrer in der Schule in Orloffka, und weil er musikalisch begabt war, diente er als Dirigent im Gemeindechor.

1924 heiratete er Anna Fröse, die Tochter von Heinrich Fröse. Sie bekamen 1926 den Sohn Armin und 1929 die Tochter Eleonore. Nach dem Tode seines Vaters 1927 übernahm Heinrich dessen Bauernhof, da er sowieso nicht mehr als Lehrer arbeiten konnte, weil er die Versammlungen im Bethaus besuchte.

1929 wurde Heinrich Langemann im Zuge der Entkulakisierung enteignet und auf Beschluss des Kollegiums

Besuch der Gefangenen von ihren Verwandten im September 1931 im Lager bei Nowosibirsk vom Wachebeamten beobachtet. Hinten unter den Gefangenen ist Heinrich Langemann

der OGPU vom 23. März 1930 zu fünf Jahren Haft verurteilt. Weil seine Handlungen kein Verbrechen beinhaltet hatten, wurde er vom Präsidium des Gebietsgerichts Omsk am 2.12.1963 rehabilitiert.

Seine Haft verbrachte er zuerst in Omsk, dann wurde er ins KZ an der Bahnstation Kriwostschjokowo bei Nowosibirsk verlegt. Nach seiner Verhaftung wurde seine Frau mit den kleinen Kindern aus dem Hause getrieben. Sie zogen nach Nowosibirsk, wo Heinrich zu der Zeit in Haft war. 1930 erkrankte seine Frau an Typhus, starb und wurde in Nowosibirsk begraben. Die letzte Zeit seiner Haft verbrachte er an der Bucht Nogajewo (Magadan).

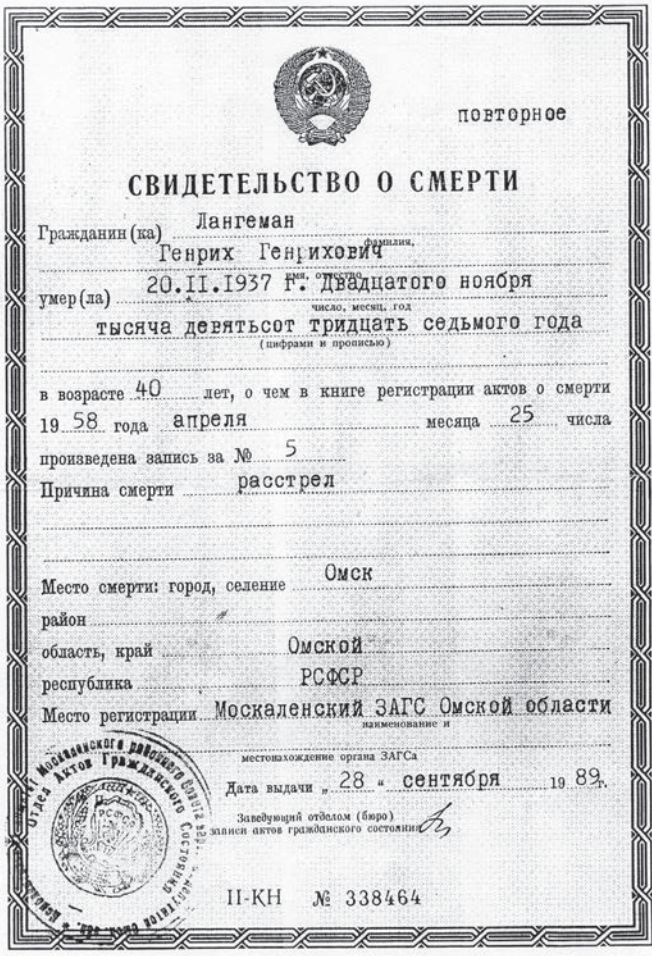
Heinrich kam 1933 aus der Haft frei und heiratete 1934 Susanne Fröse (*1908), die Schwester seiner verstorbenen Frau. Sie bekamen noch zwei Söhne.

Im Herbst 1937 wurde er zum zweiten Mal verhaftet und in Omsk ohne Untersuchung und Gericht nach Beschluss des Kollegiums der OGPU am 20.11.1937 erschossen. Die Stätte seines Grabes ist unbekannt.

Biographie aus dem Russischen übersetzt

Interview von W. Daiker mit H. Langemann, Bielefeld

Эпп, Петр: 100 лет под кровом Всевышнего. – Samenkorn 2007. S.103,216.



повторное

СВИДЕТЕЛЬСТВО О СМЕРТИ

Гражданин(ка) Лангеман Генрих Генрихович (фамилия, имя, отчество)

умер(ла) 20.II.1937 г. двадцатого ноября (число, месяц, год)

тысяча девятьсот тридцать седьмого года (цифрами и прописью)

в возрасте 40 лет, о чем в книге регистрации актов о смерти 19 58 года апреля месяца 25 числа произведена запись за № 5

Причина смерти расстрел

Место смерти: город, селение Омск

район

область, край Омской

республика РСФСР

Место регистрации Москаленский ЗАГС Омской области (наименование и местонахождение органа ЗАГСа)

Дата выдачи „28" сентября 19 89 г.

Заведующий отделом (бюро) записи актов гражданского состояния

II-КН № 338464

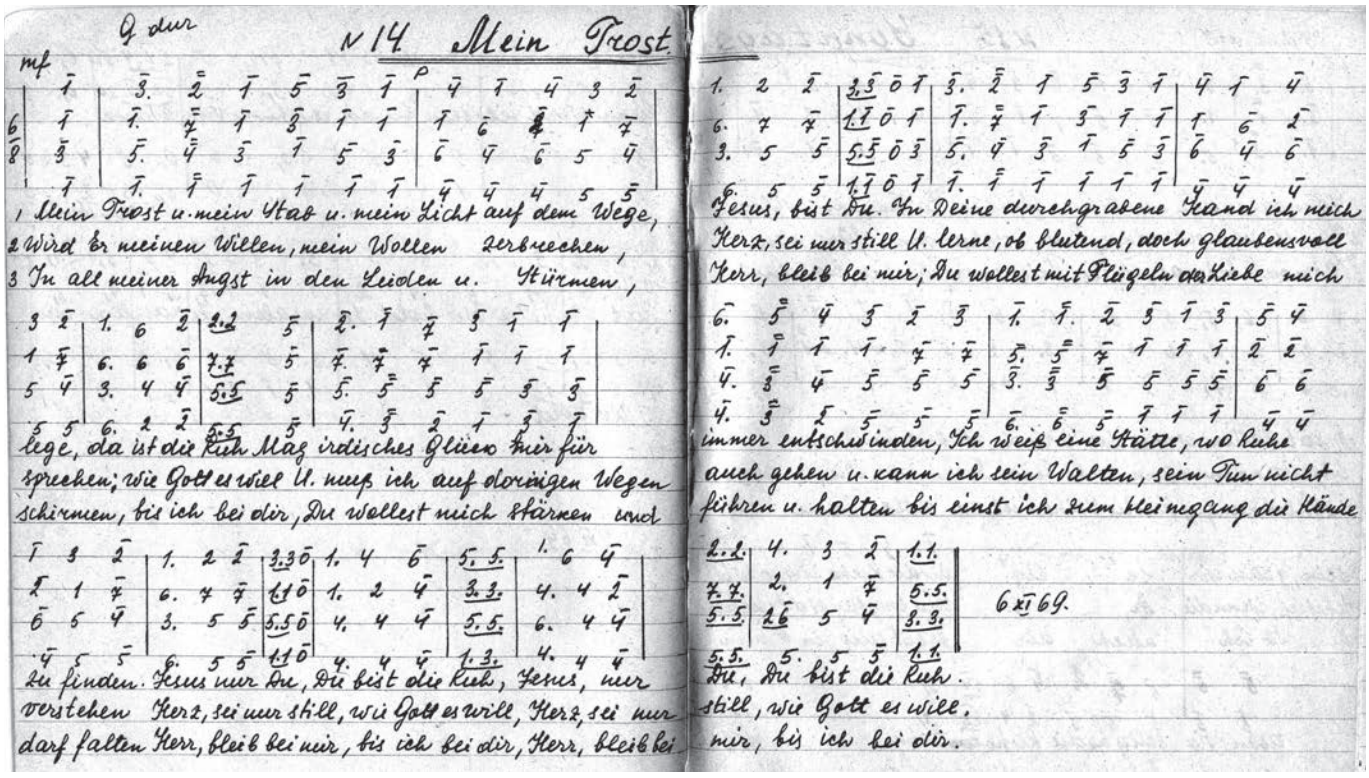
Die Sterbeurkunde von Heinrich Langemann

Das Lied „Mein Trost und mein Stab" abgeschrieben in einem Heft aus Karaganda

Das Lied „Mein Trost und mein Stab" und seine Entstehung

Wilhelm Töws aus dem Omskgebiet war 1950 in die Siedlung „33" in Karaganda gezogen. Hier bildete er einen kleinen deutschen Chor, der bei den Festen der deutschen Familien und bei Krankenbesuchen diente.[1] Es

[1] Viktor Fast und Jakob Penner, Wasserströme in der Einöde, S.105-106,462



G dur N 14 Mein Trost

1 Mein Trost u. mein Stab u. mein Licht auf dem Wege,
2 Wird er meinen Willen, mein Wollen zerbrechen,
3 In all meiner Angst in den Leiden u. Stürmen,

legt, da ist die Ruh. Mag irdisches Glück mir für
sprechen; wie Gott es will U. muß ich auf dornigen Wegen
schirmen, bis ich bei dir, Du wollest mich stärken und

zu finden. Jesus nur Du, Du bist die Ruh, Jesus, nur
verstehen Herz, sei nur still, wie Gott es will, Herz, sei nur
darf falten Herr, bleib bei mir, bis ich bei dir, Herr, bleib bei

Jesus, bist Du. In Deine durchgrabene Hand ich mich
Herz, sei nur still U. lerne, ob blutend, doch glaubensvoll
Herr, bleib bei mir; Du wollest mit Flügeln der Liebe mich

immer entschwinden, Ich weiß eine Stätte, wo Ruhe
auch gehen u. kann ich sein Walten, sein Tun nicht
führen u. halten bis einst ich zum Eingang die Hände

6 x 69.

Du, Du bist die Ruh.
still, wie Gott es will.
mir, bis ich bei dir.

war der erste Chor der MBG Karaganda, die sich aber erst 1956-1957 bildete. Schon Anfang der 1950er Jahre wurde auch das Chorlied „Mein Trost und mein Stab und mein Licht auf dem Wege – Jesus bist du“ gesungen. Die Worte waren sehr beeindruckend. Bis heute geben sie Trost den Kranken und Notleidenden.[2]

Letztes Jahr kam bei der Suche nach Quellen zur Geschichte der Gemeinden im Omskgebiet bei Familie Langemann in Bielefeld unverhofft das Gedicht „Mein Trost“ zum Vorschein.[3]

Auf Nachfragen wurde uns eine ergreifende Geschichte über die Entstehung des Gedichtes erzählt.

Heinrich Langemann war Lehrer, Prediger und Chorleiter in Gemeinden in den Dörfern im Omskgebiet.

Am 23. März 1930 wurde Heinrich Langemann verhaftet und in die Verbannung nach Nowosibirsk gebracht. Seine Frau wurde mit zwei kleinen Kindern aus ihrem Haus vertrieben und zog daraufhin nach Nowosibirsk, um in der Nähe ihres Ehemanns zu leben. Dort erkrankte Langemanns Frau an Typhus und verstarb. Die Gläubigen aus der Baptistengemeinde Nowosibirsk beerdigten sie und nahmen die kleinen Kinder auf. Als Heinrich Langemann die traurige Nachricht vom Tod seiner Frau erfuhr, versuchte er die Erlaubnis zu bekommen, an ihrer Beerdigung teilzunehmen, bekam sie aber nicht. Nach einigen Tagen konnte er aber doch zum Friedhof gelangen, wo seine geliebte Frau begraben war. An ihrem Grab schrieb er dieses Gedicht, das später zu einem Lied geworden ist.

„Mein Trost und mein Stab und mein Licht auf dem Wege – Jesus bist Du!“

Mein Trost

Mein Trost, meine Burg und mein Licht auf dem Wege,
Jesus, bist Du!
In Deinen allmächtigen Arm ich mich lege,
da find ich Ruh!
Mag irdisches Glück, mag mein Liebstes mir schwinden,
ich weiß, wo ich Licht, Trost und Ruhe kann finden.
Jesus nur Du
bist meine Ruh!

Versteh ich auch nimmer Dein wunderbar Walten
in dieser Zeit;
Ja, sollt sich mein Leiden noch schwerer gestalten,
mach mich bereit,
zu glauben, zu hoffen, zu lieben, zu tragen,
zu dulden, vergeben und nie zu verzagen;
Zum heiligen Streit
mach mich bereit!

Willst Du mir mein „Ich“, meinen Willen zerbrechen,
ich halt Dir still.
Will lernen, ob blutend, doch glaubensvoll sprechen:
„Wie Gott es will!“
Und will mir Verstand und Berechnung versagen –
ich folge Dir blind ohne Murren und Klagen,
will bleiben still,
wie Gott es will!

In all meiner Angst, in den Leiden und Stürmen,
Herr, bleib bei mir!
Du wollest mich tragen, mich gnädiglich schirmen,
bis ich bei Dir!
Dort werd ich verklärt mit den Meinen darbringen
Anbetung und Ruhm. „Heilig, heilig“ Dir singen –
Drum bleib bei mir,
bis ich bei Dir!

Heinrich Langemann im Gefängnis, 1931

Abram Peters 1938, wahrscheinlich kurz vor der Verhaftung

Abram Peters (1891-1938)

Abram Peters wurde 1891 in Orenburg geboren. Er war kränklich und hatte vor Gott ein Gelübde abgelegt, im Fall seiner Genesung Ihm zu dienen.

In der Zeit der großen Hungersnot, bei der Millionen verhungerten, löste Abram Peters seine Wirtschaft in Orenburg auf und zog mit seiner Familie in die Krim, um die Ausbildung in der Bibelschule zu bekommen. Diese Bibelschule war in dem Dorf Tschongraw, Krim, von dem aus Indien zurückgekehrten Missionar Johann G. Wiens gegründet worden. Sie bestand in den Jahren 1919-1924 und als Lehrer dienten auch Abram H. Unruh und Gerhard Reimer (Sprachunterricht).

Abram Peters lernte drei Jahre in der Bibelschule und predigte in dieser Zeit viel in den Dörfern der Krim: Borongar, Annowka, More, Spat u.a.

In den Jahren 1931-1934 hatte die GPU Abram Peters sehr gequält. Jeden Monat sollte er sich mehrmals stellen. Schließlich wurde er im Juni 1938 in Spat verhaftet und kurz darauf erschossen. Ein Zeuge, der mit ihm zusammen im Gefängnis war, erzählte später in Karaganda, dass Abram Peters unter den Gefangenen gepredigt hat. Laut einer Bescheinigung der Behörden, die sich als falsch erwies, sollte Abram Peters erst 1944 gestorben sein.

Sein Sohn Abram Peters (geb. 1912, in Kitschkas/Orenburg) hatte in Odessa Pädagogik studiert und arbeitete als Mathematiklehrer. Im Jahre 1937 wurde er verhaftet und erschossen. Dessen Sohn Alfred Peters wohnt in Bielefeld-Oldentrup.

Die Frau von Abram Peters, Margarete (geb. Block, 1893), ist 1973 in Karaganda gestorben. Auch seine Kinder Nina und Johann lebten später in Karaganda. Nina Peters sang lange Zeit im Chor und begleitete den Gemeindegesang am Klavier in der Baptistengemeinde „Kopaj“. Johann Peters hatte sich am 2.Juli 1966 in „Kopaj“ taufen lassen, distanzierte sich aber von der Gemeinde. Als er nach Deutschland kam, bekehrte er sich neu in Bielefeld.

Quellenangaben: *Interview von Woldemar Daiker mit Nina (*18.10.1919) und Johann Peters (Tochter und Sohn)*

[2] Margarita Enns, die Ehefrau des Dirigenten Viktor Enns (1925-1972), hatte schon 1951-52 das Lied im Chor gesungen

[3] Heinrich Langemann, Bielefeld

Auf den Spuren unserer Geschichte

Fortsetzung unserer Liste der Repressierten. Siehe Anfang in Aquila Nr. 3 2007 Seite28-29.

	Name	Vorname	Vatersname	Geboren	Geburtsort
1	Bergen	Abraham	Jakob	1906	Ukraina
2	Barkmann	David	Martin	1902	Kotljarewka/Donezk
3	Born	Wilhelm	Wilhelm	1898	Friedensfeld/Sagradowka
4	Braun	Gerhard		1898	Neundorf/Chortiza
5	Derksen	Gerhard	Isaak	20.3.1889	Orlow/Ukraina
6	Derksen	Abram	Heinrich	02.05.1909	Nr.4/Sagradowka
7	Dirksen	Abram	Peter	16.11.1903	Mariental/Molotschna
8	Driediger	Kornelius	Jakob	14.10.1874	Pordenau/Molotschna
9	Driediger	Maria	Aron Matthies	06.02.1876	Pordenau/Molotschna
10	Ebert	David	Karl	1912	Dorf/Shitomir
11	Ediger	Heinrich	Heinrich	10.1.1888	Franztal/Molotschna
12	Giesbrecht	Martin	Bernhard		
13	Göbel	Emma	Johann/Schumacher	31.07.1921	Odessagebiet
14	Görzen	Susanne	Isaak/Görzen	1926	
15	Hamm	Heinrich	Heinrich	14.08.1893	Uspenka/Altai
16	Harder	Gerhard	Jakob	1907	Friedensruh/Molotschna
17	Heinrichs	Franz		1913	
18	Hertel	Jakob	Johann	1895	Talas/Kirgisien
19	Hildebarndt	Heinrich		1890	Nikolajewka/Donezk
20	Janzen	Kornelius	Kornelius	05.07.1905	Suworowka Nr.13/Orenburg
21	Klassen	Johann	Wilhelm	07.02.1902	Osterweg/Chortiza
22	Klassen	Margarete	Abram/Harms	05.02.1907	Osterweg/Chortiza
23	Klassen	Jakob	Wilhelm	18??	Osterweg/Chortiza
24	Klassen	Dietrich	Peter	1882	Krasnowka/Altsamara
25	Kliewer	Heinrich	Heinrich	26.06.1900	Rudnerweide/Molotschna
26	Kliewer	Anna	Heinrich/Warkentin	07.02.1902	Fürstenwerder/Molotschna
27	Koop	Helene	Johann Esau	9.8.1896	Silberfeld/Molotsch
28	Kornelsen	Susanne	?/Isaak	1902	Pordenau/Molotschna
29	Kraus	Johann	Johann	04.07.1904	
30	Langemann	Heinrich	Heinrich	4.4.1897	Sagradowka
31	Löwen	Johann	Martin	1900	Gnadenthal/Neuchortiza
32	Löwen	Julius	Abram	26.1.1899	Nr.6 Nikolajewka/Orenburg
33	Löwen	Kornelius	Abram	02.09.1895	Nr.6 Nikolajewka/Orenburg
34	Löwen	Abram	Abram	16.9.1892	Nr.6 Nikolajewka/Orenburg
35	Matthies	Abram	Aron	ca.1880	Pordenau/Molotschna
36	Neufeld	David	Franz	28.12.1898	Ukraina
37	Neufeld	Johann	Heinrich	7.5.1890	Münsteberg/Molotschna
38	Neufeld	Johann	Peter	29.11.1896	Nikolajewka/Donezk
39	Redekopp	Isaak	David	Sept.1893	Chortiza/Ukraina
40	Rempel	Heinrich	David	ca.1898	Kanzerowka/Orenburg
41	Rempel	David	David	21.4.1894	Kanzerowka/Orenburg

Verhaftungsort	Verhaftet	Todesdatum	Todesort	Todesursache
Nikolaital/Nikopol	1941	1941	??	verschollen
Kotljarewka/Donezk	1941	1942	Gefängnis ??	umgekommen
Friedensfeld/Sagradowka	27.06.1941	15.08.1942	Gefängnis ??	umgekommen
Neundorf/Chortiza	1937	1937		verschollen
Stepanowka/Orenburg		20.10.1942	Orenburg	erschossen
Neu-Halbstadt/Sagradowka	03.12.1937	1938	??	erschossen
Elisabethtal/Molotschna	Aug 41	Mai 43	TA-Kimpersai	umgekommen
Deportation nach Kasachstan	1941	27.03.1943	Sentjanowka/Dshetygora	verhungert
Deportation nach Kasachstan	1941	25.12.1942	Sentjanowka/Dshetygora	verhungert
Weselowka/Shitomir	Okt 37	Dez 37		erschossen
Franztal/Molotschna	18.02.1938	14.10.1938	Melitopol	erschossen
aus Deutschland nach Wologda		1947	Wologda	verhungert
aus Deutschland nach Tadshikistan		Jul 45	Aralsk/kasachstan	verhungert
Karaganda	1948	03.10.1951	Karabas/Karlag	erschossen
Rosenwald/Altai	Jan 33	1937	Ussurijsk	verschollen
Friedensruh/Molotschna	Sep 41	1942	Permgebiet	verhungert
		1943	TA Solikamsk/Permgebiet	verhungert
Bergtal/Kirigisien	26.03.1938	04.10.1938	Frunse/Kirgisien	erschossen
Nikolajewka/Donezk	07.10.1935	1944	Magadan	verhungert
Suworowka Nr.13/Orenburg	1934	1938	Orsk	verschollen
aus Deutschland nach Wologda		Apr 47	Wologda	verhungert
aus Deutschland nach Wologda		Jul 47	Wologda	verhungert
Osterweg/Chortiza		1937		verschollen
Chalmalejewo/Archangelsk		11.11.1938		erschossen
Rudnerweide/Molotschna	Sep 41	1942	Unterwegs von Solikamsk nach Hause	in TA verhungert
Lwowka/Kustanai/Kasachstan	Anfang 1943	18.09.1944	Archangelsk	in TA verhungert
Stawropol nach Kasachstan	20.05.1942	13.04.1943	Borowskoje/Kustanai	verhungert
aus Deutschland nach Kasachstan	1945	05.12.1945	Wischnjewka/Zelinograd-gebiet	verhungert
Friedenthal/Kaukasus	1941	1942	Tula	in TA umgekom-men
Orlowka/Omskgebiet	Herbst 1937	20.11.1937	Gefängnis in Omsk	erschossen
Gnadenthal/Neuchortiza	19.11.1936	10.01.1938	Jagodnoe/Kolyma	umgekommen
Friedensfeld/Sagradowka	Feb 38	29.09.1938	Nikolaiew/Ukraina	erschossen
Nr.6 Nikolajewka/Orenburg	1941	1942	Gefängnis/Orenburg	erschossen
Nr.6 Nikolajewka/Orenburg	Apr 05	1942	Gefängnis/Orenburg	erschossen
Pordenau/Molotschna	1930	ca.1933	Archangelsk	verschollen
Choroscheje				erschossen
Einlage/Chortiza	Mai 36	1938	Gefängnis in Temirtau	umgekommen
Nikolajewka/Donezk	1934	01.03.1938	Donezk	erschossen
Kanzerowka/Orenburg	29.12.1935	20.05.1938	Tschita	erschossen
Sparau/Molotschna	Sommer 1937	1937	Komi ASSR	verhungert
Rudnerweide/Molotschna	22.06.1937	21.12.1938	Petrosawodsk	umgekommen

Bibelkurse im Orenburg-Gebiet

In dem Aquila-Heft Nr.4 2007 und Nr.1 2008 waren Fotos über die Bibelschule in den Dörfern Karaguj, Kanzerowka und Kamenka veröffentlicht. Hier sind noch zwei Fotos zu dieser Bibelschule. Uns sind nur etliche Personen bekannt: Jakob Rempel, seine Ehefrau und Isaak Redekopp.

Das Foto in der Winterzeit stellt wahrscheinlich einen Besuch der Studenten der Bibelschule in einer Gemeinde eines Nachbardorfes dar.

Auf dem Foto unten müsste ein Lehrgang der Bibelschule sein.

Wer kennt die Personen auf den beiden Fotos?

Der gute Weg

(eine wahre Gescgichte mit veränderten Namen, Orten und Umständen)

Teil 2: Im Wald

Hier, durch dieses Gebüsch müssen wir uns durchkämpfen. Den Waldpfad dürfen wir natürlich nicht gehen, da erwischen die uns gleich. Es gibt da etwas, das ich dir unbedingt zeigen will", sagte Sopar verschwörerisch und griff nach Nurlans Arm. Sie waren gerade eben heimlich vom Zeltplatz aufgebrochen und hatten sich in den Wald geschlichen. Nurlan hatte immer noch ein ungutes Gefühl, aber er hatte nicht viel Bedenkzeit gehabt. Er hatte Angst davor, was Sopar tun würde, wenn er nicht käme, und andererseits schmeichelte es ihm, dass ein älterer Junge sich ihn als Weggefährten ausgesucht hatte. Nur um das Spiel tat es ihm leid, dass er nun verpassen würde. Was würde Pawel dazu sagen? Nurlan blieb stehen. Erst jetzt kam ihm der Gedanke daran, dass sie beide bestimmt eine saftige Strafe zu erwarten hatten, weil sie unerlaubt weggegangen waren.

„Kommst du endlich, du Trantüte", rief Sopar. Er war schon ein gutes Stückchen voraus. „Du hast doch nicht etwa Angst, oder was? Zurück findest du jetzt sowieso nicht mehr."

Nurlan sah sich um. Überall um ihn herum war der gleiche dichte Wald. Von der Lichtung, auf der die Zelte standen, war überhaupt nichts mehr zu sehen. Er konnte nicht einmal mehr genau sagen, wo sie liegen musste. Sie hatten sich quer durch das Gestrüpp gekämpft und waren mal hierhin und mal dorthin ausgewichen, so dass er die Orientierung verloren hatte. Gut, dass Sopar wenigstens wusste, wohin sie gingen. Aber… wusste er das wirklich?

„Sopar?", fragte Nurlan, nachdem sie eine Weile schweigend teils gegangen, teils geklettert waren oder sich durch das Gestrüpp gehangelt hatten.

„Hmm?", brummte der Angesprochene.

„Sopar, wie lange brauchen wir noch?"

„Was weiß ich", grummelte Sopar missmutig zurück.

„Und was ist das eigentlich, das du mir zeigen willst?"

Es erfolgte keine Antwort. Stattdessen fing Sopar plötzlich an, wild auf den Busch, in dem er sich gerade etwas verfangen hatte, einzuschlagen. Nurlan erschrak.

„Sopar, sollen wir nicht lieber wieder zurück gehen?", fragte Nurlan zaghaft.

„Dann geht doch zurück! Du Memme!", schrie Sopar ihn wütend an.

In Nurlan stieg ein schrecklicher Verdacht auf. Sopar wusste den Weg auch nicht. Sie hatten sich verlaufen. Jetzt bemerkte er auch, dass die Sonne nicht mehr so hell durch das Gestrüpp schien wie vor einer Weile, als sie losgegangen waren. Ja, es wurde immer dunkler und man musste sich immer mehr anstrengen, um zu sehen, wohin man gerade ging.

„Sopar, was machen wir jetzt?"

Nurlan hatte Sopar eingeholt und ihn am Ärmel gefasst. Sopar sah ihn nicht an. Er blieb stehen. Und plötzlich überfiel Nurlan eine schreckliche Angst. Er war erst einmal in seinem Leben in einem Wald gewesen und damals nicht alleine. Und jetzt hatte er sich die ganze Zeit auf Sopar verlassen. Aber er begriff nun, dass auch Sopar genau so verloren und hilflos war wie er selbst. Hätte ich doch nicht auf ihn gehört, wäre ich doch in dem Lager geblieben, ach, hätte ich ihn überhaupt nie getroffen... Nurlan machte sich Vorwürfe.

„Ja, was sollen wir tun?", wiederholte Sopar dumpf.

„Haben wir uns verirrt?", fragte Nurlan. Aber es war eher eine Feststellung als eine Frage.

Da kam ihm eine Idee.

„Komm, wir versuchen mal zu schreien. Vielleicht hören sie uns…"

Ohne Sopars Antwort abzuwarten begann er zu rufen, erst leise, dann immer lauter werdend.

„Hey, hört ihr uns? Wir sind hier! Hallooooo!"

Sopar fing auch an zu rufen. Die beiden Jungen strengten sich an so gut sie konnten, aber ihre Schreie erschienen ihnen selbst schwach und leise. Der Wald verschlang die Geräusche. Als sie sich beinahe heiser geschrien hatten, verstummten sie plötzlich beide zur gleichen Zeit. Eine Weile standen sie stumm da. In der Stille hörten sie die Geräusche des Waldes – ein Zirpen, Scharren, Knacksen und Knistern. Alles wirkte so bedrohlich. Es war mittlerweile fast ganz dunkel geworden. Nurlan schauderte. Und es war nicht nur die nächtliche Kühle, die ihn zittern ließ, sondern noch etwas anderes: ein unheimliches Gefühl der Angst und der Verlassenheit. Ohne weiter nachzudenken stürzte er nach vorne und rannte, stolperte, fiel, rappelte sich wieder auf, rannte weiter. Alles war ihm lieber, als still da zu stehen und die unheimlichen beängstigenden Geräusche der Nacht zu hören. Er wusste nicht, wie lange er gerannt war, als er erschöpft an einer dicken Tanne niedersank. Er konnte

nicht mehr. Wenige Augenblicke später ließ sich auch Sopar neben ihm nieder. Er war ihm direkt auf den Fersen gefolgt.

***

Nurlan schreckte plötzlich aus dem Schlaf hoch. Irgendjemand hatte seinen Namen gerufen. Er sah sich um und verstand im ersten Moment nicht, wo er war und was los war. Es war ganz dunkel ringsum und auch ziemlich kühl. Er lag auf dem feuchten Waldboden, neben sich hörte er das schwere Atmen von Sopar. Und dann hörte er wieder – diesmal ganz in der Nähe – eine Stimme, die rief: „Nurlan! Sopar! Wo seid ihr?" Schlagartig fiel ihm alles ein: das Lager, Pawel, die Kinderstunde und der unerlaubte Streifzug in den Wald, wie sie sich verirrt hatten und wie sie verzweifelt versucht hatten, zu rufen, wie niemand sie gehört hatte und sie sich beide schließlich vor Erschöpfung in einen unruhigen Schlaf geweint hatten. „Nurlan! Sopar!", hörte er wieder und das Rascheln von Schritten auf altem Laub. Er sprang auf.

„Hier sind wir!" rief er.

„Wo?

***

Wenige Minuten später saßen Nurlan und Sopar auf dem Rücksitz von Vadims Auto. Pawel saß auf dem Beifahrersitz und holte gerade für jeden Fleischbrötchen und silbrig glänzende Tütchen mit Saft, aus denen man mit einem kleinen Strohalm trinken konnte. Er schien gar nicht böse mit ihnen zu sein. Zuerst erzählten Pawel und Vadim ihnen, wie sie schon seit Stunden nach ihnen gesucht hatten und welche Sorgen sie sich gemacht hatten. Sie konnten ihm aber nicht lange zuhören, denn ihre Augen fielen ihnen zu. Auf dem kalten Waldboden hatten sie nur sehr unruhig geschlafen und außerdem war es gerade mitten in der Nacht. Es dauerte nicht lange, bis sie mit dem Auto den Zeltplatz erreichten. Trotzdem wunderte Nurlan sich, wie weit sie vom Zeltplatz weggekommen waren. Leise, um die anderen Jungen nicht aufzuwecken, schoben sie den Vorhang am Zelteingang zur Seite und krochen hinein. Als Nurlan gerade dabei war, in seinen Schlafsack zu kriechen, berührte jemand sein Handgelenk.

„Seid ihr wieder da? Ich hab's gewusst, dass ihr kommt", hörte er die etwas heisere Stimme von Juri.

„Wie, du hast es gewusst", fragte Nurlan.

„Wir haben nämlich für euch gebetet, dass man euch wieder findet", mit diesen Worten drehte sich Juri wieder auf die andere Seite und bald hörte Nurlan sein gleichmäßiges Atmen.

Obwohl er vorher sehr müde gewesen war, konnte Nurlan jetzt nicht einschlafen. Er wälzte sich von einer Seite auf die andere, aber er fand keine passende Lage. Wenn er die Augen schloss, dann war es immer, als wäre er wieder im Wald und würde sich mit Sopar durch das dichte Gebüsch kämpfen und angestrengt in die Dunkelheit hinaus schauen, schreien, rufen, rennen. Und dann dachte er wieder daran, wie Vadim und Pawel sie gefunden hatten, dass sie überhaupt nicht geschimpft hatten, sondern ihnen zu essen gegeben und sie wieder ins Zelt gebracht hatten. Und Juris Worte gingen ihm nicht aus dem Kopf: „Wir haben für euch gebetet." Hatten die Gebete etwas damit zu tun, dass Vadim und Pawel sie gefunden hatten?

***

Ziemlich müde saß Nurlan am nächsten Morgen am Frühstückstisch. Der Anblick des leckeren Grießbreis mit einem goldgelben Buttertupfer in der Mitte belebte ihn etwas. Zuhause war der Brei meistens viel dünner und außerdem nicht so süß wie hier. Wie das schmeckte!

Nach dem Frühstück hatten sie wieder eine Kinderstunde auf dem Versammlungsplatz. Nachdem sie zwei Lieder gesungen hatten kam dieselbe Frau, die auch gestern die Geschichte erzählt hatte, nach vorne. Eine Mädchen, das direkt vor Nurlan saß, klatschte in die Hände: „Hurra, Tante Ljuba erzählt eine Geschichte!" Tante Ljuba sagte: „Kinder, wisst ihr noch, worum wir gestern Abends miteinander gebetet haben?"

„Ja, ja, ich weiß es noch!", riefen einige Kinder durcheinander. Tante Ljuba nahm ein kleines Mädchen dran, das schüchtern die Hand gehoben hatte.

„Wir haben gebetet, dass man die zwei Jungen wieder findet, die verloren waren."

Nurlan zuckte zusammen. Er wandte den Kopf und sah, dass Sopar gerade auch zu ihm hinsah. Seinen Blick konnte er nicht richtig deuten. Aber dann sah Nurlan wieder nach vorne, den Tante Ljuba redete weiter.

„Ja, zwei Jungen aus unserem Lager hatten sich im Wald verlaufen und haben den Weg nicht alleine zurück gefunden. Deshalb sind zwei Betreuer in den Wald gegangen, um sie zu suchen. Sie mussten sehr lange suchen und rufen, es wurde dunkel und kalt im Wald, aber sie hörten nicht auf zu suchen. Und stellt euch vor – sie haben sie tatsächlich gefunden!!"

„Hurra!", riefen einige Kinder. Tante Ljuba lächelte und machte dann ein Zeichen, dass sie sich wieder

beruhigen sollten.

„Habt ihr schon mal nach etwas gesucht, das ihr verloren hattet und es dann irgendwann wieder gefunden?"

„Ja, ja, ja!!!", riefen die Kinder durcheinander und einige fingen an zu erzählen, was sie schon alles gesucht hatten.

„Und was habt ihr gemacht, als ihr es gefunden hattet?"

„Ich bin vor Freude in die Luft gesprungen", rief ein pummeliges kleines Mädchen mit einer großen Schleife.

„Ich hab's allen bei uns daheim gesagt und hab mich sehr gefreut", sagte ein Junge.

„Ja, es ist eine große Freude, wenn man etwas verlorenes wiederfindet, das man lange gesucht hat", fuhr Tante Ljuba fort. „Die Betreuer haben sich auch sehr gefreut, als sie die beiden Jungen wieder gefunden hatten. Ich erzähle euch heute eine Geschichte von einem, der auch etwas suchte. Es war ein Hirte, der hatte 100 Schafe. Das sind ungefähr so viele, wie ihr Kinder hier seid. Und er kannte jedes einzelne Schaf, konnte sie alle voneinander unterscheiden und jedes Schaf hatte einen Namen. Jeden Morgen ging er mit seinen 100 Schafen auf die Weide, wo sie spielen, grasen, in der Sonne liegen und sich einfach wohl fühlen konnten. Und jeden Abend brachte er sie alle 100 wieder zurück in den Stall. Hier war es warm und sie konnten vor bösen Tieren geschützt hier ihre Nacht verbringen. Der Hirte stand in der Tür und zählte die Schafe, damit er sicher sein konnte, dass alle da waren. Wenn sie alle 100 im Stall waren, dann machte er die Tür zu und setzte sich selbst an den Eingang, um auf die Schafe aufzupassen. So ging es jeden Tag. Eines Abends, als der Hirte wieder seine Schafe in den Stall brachte und zählte, erschrak er plötzlich. 95, 96, 97, zählte er, 98, 99 – und dann war Schluss. Ein Schaf fehlte. Und der Hirte wusste sofort, welches Schaf das war. Es war das kleine gewesen, welches immer etwas ungehorsam war und sich manchmal auf eigene Faust von der Herde entfernte. Bisher hatte er es immer rechtzeitig entdeckt, aber heute hatte es wohl doch geschafft, unauffällig wegzulaufen. Und jetzt war es weg, alleine irgendwo in der Dunkelheit und in der Kälte. Der Hirte wusste sofort, was er tun wollte. Er musste gehen und das kleine ungehorsame Schaf suchen. Es hatte bestimmt Angst und es war wirklich gefährlich draußen in der Nacht für ein kleines einsames Schaf. Der Hirte verschloss die Tür zum Schafstall und ging los. Er musste lange suchen, durch den Wald und die Dornbüsche, auf Steine und Felsen klettern, die es in der Gegend gab. Seine Arme und Beine und auch sein Gesicht wurden dabei ganz zerkratzt. Aber er gab nicht auf, sondern suchte das kleine Schaf, bis er irgendwo in der Ferne ein leises klägliches Blöcken hörte. Auf dieses Blöcken ging er jetzt zu. Er erkannte sofort, dass es sein kleines weggelaufenes Schäfchen war. Es hatte sich in spitzen Dornen verfangen und konnte nicht mehr raus. Der Hirte befreite es vorsichtig. Dann wischte er ihm mit seinem Rockzipfel das Blut ab und hob es ganz vorsichtig auf seinen Arm. Das kleine verängstigte Schäfchen beruhigte sich und bald war es wieder sicher in seinem Schafstall bei den anderen Schafen. Der Hirte ging jetzt aber noch nicht schlafen. Er rannte erst zu seinen Nachbarn und erzählte allen Freunden und Bekannten voller Freude, dass er sein Schäfchen heute verloren und es dann wiedergefunden hat!"

„Oh, das ist eine schöne Geschichte", seufzte das kleine pummelige Mädchen mit der großen Schleife.

„Ja, die ist schön, das finde ich auch", sagte Tante Ljuba. „Und wisst ihr, woher ich die Geschichte habe?"

„Von Jesus!", rief Juri, der neben Nurlan saß, laut.

„Ja, diese Geschichte hat Jesus den Menschen erzählt, die ihm zuhörten. Und es war keine gewöhnliche Geschichte, sondern eine Gleichnisgeschichte. Jesus erzählte in der Geschichte von sich selber und von uns."

„Von uns?", wunderte sich Nurlan.

„Jesus ist dieser Hirte, der seine Schäfchen sucht. Und wir Menschen, wir sind die Schäfchen. Da gibt es auch ungehorsame Schäfchen, die weglaufen und nicht auf Ihn hören wollen. Diese Schäfchen sucht er und ruft er, bis er sie findet. Welches Schäfchen wollt ihr sein – eines, das gefunden wird oder eines, dass sich nicht finden lassen will?"

Nurlan dachte nach. Er verstand das noch nicht so ganz. „Nachher frage ich Pawel mal, was das jetzt bedeutet."

Zur Lage in Kasachstan

Fläche	2.717.300 km²
Einwohnerzahl	15.233.244 (Stand Juli 2006)
Bevölkerungsdichte	5,57 Einwohner pro km² (zweitletzte vor der Mongolei)
BIP/Einwohner	6.560 US-$ (2007)

Brutto-Inland-Product pro Einwohner nach Schätzungen des Internationalen Währungsfonds

	Land	BIP in US $
1	Luxemburg	104.673
19	Deutschland	40.415
37	Tschechien	17.070
40	Estland	15.851
50	Polen	11.041
55	Russland	9.075
62	Rumänien	7.697
66	Kasachstan	6.868
99	Ukraine	3.046
106	China	2.461
117	Paraguay	1.802
125	Moldawien	1.248
142	Usbekistan	815
143	Tschad	747
144	Kirgisistan	713
154	Tadschikistan	578
180	Simbabwe	55

Politik

Kasachstan ist eine Präsidialrepublik. Die Amtszeit des Staatsoberhauptes ist nicht begrenzt.
Das Parlament besteht aus einem Zweikammersystem – aus Senat und Unterhaus.
Das Unterhaus (Mashilis) zählt 107 Mitglieder. 98 von ihnen werden im Proporz gewählt, 9 vom Präsidenten als Vertreter der ethnischen Minderheiten ernannt.
Die Innenpolitik wird durch den autoritären Regierungsstil von Präsident Nasarbajew und seiner Familie geprägt. Die Opposition ist in ihren Rechten stark eingeschränkt. Die Medien stehen unter strenger Beobachtung.
Bei den Wahlen im August 2007 erhielt die Partei Nur-Otan von Nursultan Nasarbajew 88 Prozent der Stimmen. Da keine der sechs angetretenen Oppositionsparteien die Sieben-Prozent-Hürde überwinden konnte, errang Nur-Otan alle 98 Sitze des Parlamentes. Die Opposition hatte bis dahin einen Sitz innegehabt.

Außenpolitisch schwankt Kasachstan zwischen enger Anlehnung an Russland – z. B. in der Eurasischen Wirtschaftsgemeinschaft und der Organisation des Vertrags über kollektive Sicherheit – einerseits und Emanzipationsbestrebungen von Russland mit enger Anlehnung an die USA andererseits. Kasachstan erhofft viel für sein Ansehen in der Welt von dem Vorsitz 2010 in der OSZE (Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa).

Grundlagen des Wirtschaftswachstums in Kasachstan

Kasachstan war zu Beginn der 90er Jahre noch auf ausländische Investoren angewiesen, etwa um die riesigen Erdölreserven rund um das Kaspische Meer zu erschließen. Den Ölreserven hat das Land jetzt seinen Boom zu verdanken. In der Region gilt Kasachstan seit mehr als zehn Jahren als wirtschaftlicher Schrittmacher. Mit einem jährlichen Wirtschaftswachstum von etwa zehn Prozent rangiert es im Vergleich der GUS-Länder vor Russland und der Ukraine.
Kasachstan ist eines der rohstoffreichsten Länder der Erde.
Um das Kaspische Meer liegen große Erdöl- und Gasfelder, die eigentlich den gesamten Westen des Landes einschließen.
Zurzeit befindet sich Kasachstan auf Platz sieben im Weltrang bezüglich des Ölvorkommens und auf Platz sechs bezüglich des Gasvorkommens. Bei der Ölförderung hat Kasachstan aber erst den Platz 19 erreicht.
Letztes Jahr wurden 64,8 Mill. Tonnen Öl gewonnen (das sind 2,5 Mill. Tonnen mehr als 1997), und 57,1 Mill. Tonnen exportiert. 2006 wurde im Vergleich zu 1997 mehr als dreimal soviel Gas gefördert. Es waren insgesamt 27 Mrd. Kubikmeter. 2007 wurde die Gasförderung zunächst auf 56 Mill. Tonnen geschätzt. Die Schätzung wurde jedoch später auf 67 Mill. Tonnen korrigiert. Die Gasförderung wird somit schätzungsweise über 29 Mrd. Kubikmeter betragen.

Das neue Regierungsgebäude in Astana

Ein bedeutendes Steinkohlevorkommen ist das Becken von Karaganda. Auch die Becken von Ekibastus und Astana sind längst noch nicht ausgeschöpft.
Im Gebiet von Kustanaj befinden sich reiche Eisenerzvorkommen. Um Sheskasgan und Balchasch liegen die bedeutendsten Kupfervorkommen des Landes, und im Altai-Gebirge wird Gold gewonnen. Ergiebige Manganvorkommen existieren um Atasu und Shesdy, in der Nähe von Sheskasgan. Im Gebiet von Aktobe (Batamscha) liegt Nickel unter der Erde.
Kasachstan nimmt weltweit die vordersten Plätze an Vorkommnissen folgender Rohstoffe ein: Chrom, Vanadium, Wismut, Fluor. Einen der führenden Plätze hat Kasachstan bei den Vorkommnissen von Uran (bei der Uranprospektion wurden auch Opale gefunden), Eisen, Kupfer, Kohle, Cobalt, Wolfram, Blei, Zink und Molybdän.
Bei den Lieferländern von Erdöl für Deutschland nimmt Kasachstan Platz fünf hinter Russland, Großbritannien, Norwegen und Libyen ein.
Außerdem exportiert Kasachstan Eisenlegierungen, Kupfer, Blei, Zink, mineralische Dünger, Urankonzentrate und Getreide.

Viele Bauprojekte in Kasachstan sind für unbestimmte Zeit „auf Eis gelegt“

Die Immobilienkrise und Schwierigkeiten in der Baubranche

Seit Sommer 2007 erschüttert die „Subprime-Krise“ die globale Bankenwirtschaft. Das betrifft besonders die boomenden Märkte. Der jungen kasachstanischen Bankenwirtschaft wurde teilweise das Vertrauen und damit auch die ausländischen Kredite entzogen, weil in einigen Fällen bei der Kreditvergabe grobe Fehler begangen worden sind.
Hinzu kommt, dass der kasachstanische Bankensektor nur auf relativ geringe inländische Einlagen zurückgreifen kann und damit in hohem Maße von ausländischen Krediten abhängig ist.
Ausgehend von diesem Engpass bei den Banken befindet sich die kasachstanische Bau- und Immobilienwirtschaft in einer Krise. Die bis 2007 hohen und steigenden Wohnungspreise sind abgesackt, die Baukosten sind teuer geblieben. Viele Bauprojekte sind für unbestimmte Zeit „auf Eis gelegt“ – man nimmt eine eher abwartende Haltung ein. Neue Kredite werden nur selten und erst nach umfangreicher Prüfung im Rahmen verschärfter Kreditvergaberichtlinien vergeben. Einige Bauprojekte, die kurz vor ihrer Fertigstellung stehen, werden bevorzugt vorangebracht. Das Schicksal vieler anderer Projekte ist jedoch ungewiss. Die Regierung hat mit einem Sofortmaßnamenprogramm ca. 70 Projekte in Astana und ca. 50 Projekte in Almaty mit Hilfe von Krediten unterstützt, damit die Bauwirtschaft nicht zum Erliegen kommt. Die Mittelschicht, die für neue Wohnungen Kredite aufnahm, ist jetzt in der Misere. Genauso sind manche kleinen Privatunternehmen durch diese Krise schwer angeschlagen.

Infrastruktur

Für den Verkehr hat die Eisenbahn mit Abstand die wichtigste Bedeutung. Das Streckennetz ist 14.560 km lang. Das Straßennetz ist befriedigend entwickelt und umfasst 141.000 km. Europäischen Standards entspricht nur die Magistrale Astana-Almaty. In Atyrau und Aqtau befinden sich Häfen am Kaspischen Meer. Auf Irtysch und Schajyq (Ural) gibt es Schifffahrt. In Baikonyr befindet sich der größte Weltraumbahnhof der Welt. Er ist von Russland für 115 Millionen Dollar jährlich bis 2050 gepachtet worden.

Den alten „Pasik“ der 1980er Jahre sieht man auch heute noch auf den Straßen

Wirtschaft

Das Wirtschaftswachstum der letzten Jahre (seit 1999) betrug im Durchschnitt 9,3 %. 2004 legte das BIP (Bruttoinlandsprodukt) um 9,4 % zu. Im 1. Halbjahr 2005 betrug das Wirtschaftswachstum im Vergleich zum entsprechenden Vorjahreszeitraum 9,1 % (für das Gesamtjahr auf 8,8 % prognostiziert). Damit ragt Kasachstan in der Region Zentralasiens als Vorbild für eine Transformationswirtschaft hervor und lässt alle anderen Länder der Region weit hinter sich.

Zur allgemeinen Lage

In Kasachstan werden chemische Erzeugnisse (Dünger, Kunststoffe), Maschinen, Ausrüstungen, Textilien und Lebensmittel hergestellt. Die wichtigsten Industriezentren sind Almaty, Karaganda, Schymkent, Pawlodar und Aktobe.
Die Landwirtschaft in Kasachstan ist laut offiziellen Angaben fast ums Dreifache gewachsen. 2007 gab es eine Rekordernte. Es wurden 22,5 Mill. Tonnen Getreide geerntet. Somit gehört Kasachstan zu den bedeutendsten Getreide- und Mehlexporteuren.

Landwirtschaft

Nur ein Viertel der Landesfläche ist landwirtschaftlich nutzbar. Trotzdem deckt Kasachstan seinen Bedarf an Getreide dank der fruchtbaren Steppenböden vollständig selber ab und exportiert die Überschüsse in Höhe von vier bis fünf Millionen Tonnen.
Im Norden besteht um die Hauptstadt Astana ein landwirtschaftlich gut erschlossenes Gebiet. Darauf deutet auch der frühere russische Name der Stadt (Zelinograd, „Neulandstadt“) hin.
In den südlichen Gebieten von Almaty bis Schymkent werden Früchte angebaut.
Von großer Bedeutung, vor allem für die Bewohner der Halbwüsten- und Wüstengebiete, ist die Viehzucht. Es werden hauptsächlich Schafe gezüchtet, seltener Ziegen, Kühe, Pferde. In russisch oder deutsch dominierten Regionen ist auch Schweinezucht verbreitet.

Eine der größten ökologischen Katastrophen der heutigen Zeit stellt der vor dem Austrocknen bedrohter Aralsee im Süden des Landes dar.

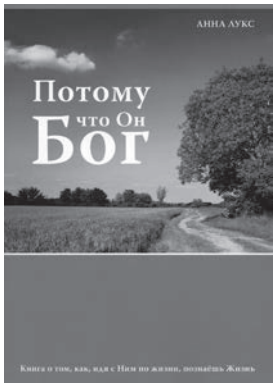
Der Lebensstandard

Laut Statistik betrug die Inflation in Kasachstan 2007 über 18,00%. In Januar-April 2008 waren es 3,4%. Im April 2008 - 0,9%. Am stärksten wuchsen im April die Preise für Weizenmehl (3,7%), Nudeln (3,3%), Brot (2,3%), Zucker (2,7%), Sonnenblumenöl (1,2%) und Obst (1,0%). Unter Nichtlebensmitteln waren besonders Treibstoff (3%), Waschmittel (1,1%) und Bekleidung (0,6%) betroffen. Die Preise für Dienstleistungen stiegen bei der Eisenbahn (4,3%), im medizinischen Bereich (2%), bei der Müllabfuhr (2,6%) und Gas (1,6%).
Der Durchschnittslohn ist in Kasachstan in den letzten 10 Jahren ums 6-fache gewachsen, der Mindestlohn – ums 25-fache, und die durchschnittliche Rente ums 4,6-fache.
Lehrer, Ärzte und Wissenschaftler werden hier sehr gering bezahlt.
Im April 2008 ist der Durchschnittslohn in Kasachstan um 1,6% gesunken.
Der Durchschnittslohn betrug im April 2008 die Höhe von 57.897 Tenge (312 €). Der Lohn bei Lehrern lag bei 33.000 Tenge(178 €), bei Ärzten – bei 35.000 Tenge (189 €) und bei Landwirten – bei 26.000 (140 €).

Buchvorstellung

Es sind wieder einige neue lehrerreiche, christliche Bücher, die nach Kasachstan und Russland geschickt werden, herausgegeben worden. Wir wissen nicht, wie lange der Herr die Türen für die Verbreitung der christlichen Literatur offen halten wird. Man stößt in der letzten Zeit immer wieder auf neue Probleme, die bei der Einfuhr der geistlichen Bücher entstehen. Aber solange die Möglichkeit besteht, wollen wir sie nutzen. Lasst uns beten, dass diese Bücher für viele Leser zum Segen dienen.

„Herr, lehre uns beten“. Die Jünger Jesu sahen ihre Not in einem gottgefälligen Gebet und kamen mit dieser Bitte zu Ihrem Lehrer. Auch wir stehen oft vor den Fragen: „Wie sollen wir beten?“, „Wie sollen wir uns vor Ihm beugen?“ oder „Um was sollen wir bitten?“ Das Buch **«Научи нас молиться»** (Lehre uns beten) (in Deutsch als „Kniender Christ“ bekannt) soll den Lesern helfen, die Gemeinschaft mit Gott zu pflegen. Der Autor betrachtet das Gebet von vielen Seiten, damit die Leser die Notwendigkeit, das Ziel und die Hindernisse der Gemeinschaft mit Gott kennen lernen.



Wir haben alle einmal unser erstes Wort gesprochen; bei den meisten war es „Mama“. Wir wissen, dass hinter diesem Wort eine zärtliche, liebevolle und für uns sehr wichtige Person steht. Der Mensch wird älter und sein Wortschatz erweitert sich. Einmal wird er mit dem Wort „Gott“ konfrontiert. Was steht hinter diesem Wort? Wir können Gott nicht sehen und können Ihn nicht sofort erkennen. Gott ist eine geistliche Persönlichkeit, die wir durch die Heilige Schrift erkennen können. Dafür brauchen wir viel Zeit: unser ganzes irdische Leben. Aber

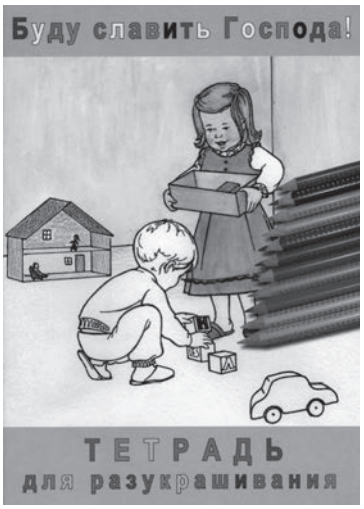
es kommt ein Tag, an dem ein jeder einmal persönlich vor Gott erscheinen muss. Wie diese Begegnung zu einem freudigen Erlebnis werden und ewig dauern kann, versucht Anna Luks im Buch **«Потому что Он Бог»** (Weil Er Gott ist) den Lesern zu erklären.

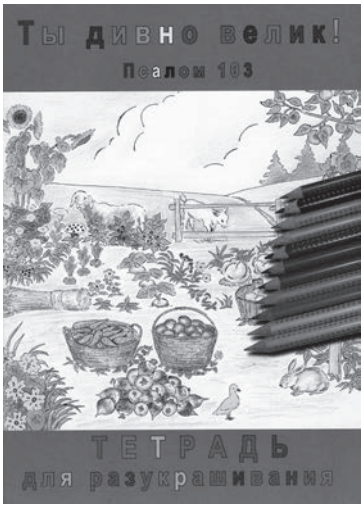
Im Buch **«Обрученная Единому Мужу»** (Verlobt mit dem Einzigen Mann) beschreibt Anna Luks ihre Lebensgeschichte. Sie schont sich nicht und schildert auch die dunklen Seiten ihres Lebens, als sie noch ohne Gott in der Welt wandelte. Doch die persönliche Begegnung mit Jesus brachte eine totale Wende in ihr Leben. Das Leben bekam einen Sinn: Wie eine Braut auf ihren Bräutigam wartet, so lebt auch sie in der Hoffnung auf ein Wiedersehen mit Jesus Christus.

Auch für Kinder und Kindermitarbeiter sind zwei lehrerreiche Erzählungen, die das siegreiche Leben mit Jesus darlegen, neu herausgegeben worden. Um das Material wie in deutsch- so auch im russischsprachigem Raum gebrauchen zu können, sind die Texte in zwei Sprachen in einem Heft gedruckt worden. Dazu gibt es zusätzlich ein Heft mit schönen, zum Text passenden Bildern im Format 24 x 34 cm.

Eine spannende und zu Herzen gehende Erzählung **«Спасенный Давид»** (Davids Rettung) von A.Vollmar:
Der kleine David wird bei der Überschwemmung auf eine wunderbare Weise aus dem Wasser gerettet. „Aus David muss einmal recht etwas Großes werden“, pflegte sein Vater oft zu sagen, „umsonst ist er nicht aus dem Wasser gezogen.“ Es vergingen Jahre… An seinem elften Geburtstag hielt David eine Predigt von der Liebe, wie kaum ein anderer es gehalten hatte. Er gab sein Leben hin, um sein Dorf vor der Überschwemmung zu retten. „Er hat nicht umsonst gelebt“, sagte weinend der alte Lehrer auf der Beerdigung zu Davids Mutter, „und ist wirklich etwas Großes geworden.“

Der kurze Lebenslauf von Werner, der von seinem Vater, dem Prediger Ernst Modersohn aufgeschrieben wurde, ist unter dem Titel **«Маленький Вернер»** (Der kleine Werner) erschienen:
Werner Modersohn kam am 24. Oktober 1902 in Mühlheim an der Ruhr zu den drei Mädchen als erster Sohn hinzu. Im Alter von viereinhalb Jahren entschied er sich für ein Leben mit dem Herrn. Er lebte ein sonniges Kinderleben, doch dann zogen sich plötzlich dunkle Wolken zusammen. Werner wurde schwerkrank… Aber trotz der schweren Leiden konnte er sich freuen. Er freute sich auf die wunderschöne Herrlichkeit, die er im Alter von acht Jahren erleben durfte.





Für Kinder, die gerne ausmalen, gibt es zwei neue Malhefte in der Größe 21x30 cm:
«Ты дивно велик» (analog zu dem deutschen „Lob des Schöpfers“) mit 28 Bildern zum Psalm 104 und **«Буду славить Господа»** (analog zu dem deutschen „Wie kann ich Gott gefallen“) mit 24 Bildern und Antworten auf die Frage „Wie kann ich Gott gefallen“.

Verfolgung der religiösen Gruppen in Usbekistan

Ein Baptist aus der Stadt Fergana wurde mit einer Geldstrafe bestraft. Ihre Höhe bemisst sich nach der Höhe von neun Monatsgehältern. Zehn von den Behörden Beauftragten kamen in sein Haus, als sich etwa 40 Geschwister am Sonntag zum Morgengottesdienst versammelt haben.

In einem Ort in der Nähe der Hauptstadt Taschkent wurde der Pastor der Pfingstgemeinde Kamal Mussachanow für die „Übertretung der Regel beim Unterrichten der religiösen Fächer“ bestraft. Das Bußgeld bemisst sich nach der Höhe von zwei Monatsgehältern.

Eine Kontrolle fand auch in der Gemeinde „Zeugen Jehovas“ statt. Einige ihrer Mitglieder wurden von der Polizei ernst bedroht.

Die presbyterianische Gemeinde in Taschkent war gezwungen ihre Tätigkeit niederzulegen. Auf die Frage, warum bei der Gemeinde der Status der juristischen Person entzogen und das Eigentum enteignet wurden, antworteten die Vertreter der Behörden, dass „das Gesetz der religiösen Propaganda übertreten wurde und dass beim Erweb des Gebäudes für das Bethaus einiges falsch gelaufen sei.“

Das Gericht der Stadt Fergana warf Eduard Kim vor, dass er gegen §240 des Bürgerlichen Gesetzbuches, der als „Übertretung des Gesetzes der religiösen Organisationen“ definiert wird, verstoßen hat. Ihm wurde eine Geldstrafe in Höhe von 372.600 So´m (287 $) für die Durchführung einer, wie vom Gericht erklärt, „illegalen religiösen Versammlung“ aufgebürdet. Das Gericht lehnte Kims Argumente, dass er sich mit Freunden getroffen hatte, um Lieder zu singen und die Bibel zu lesen, was das Gesetz nicht verbietet, ab.

Jegliche religiöse Tätigkeit in Usbekistan wird streng vom Gesetz kontrolliert. Die größte religiöse Gemeinschaft des Landes – die Moslems – leidet auch unter Druck vonseiten der Regierung. So ist zum Beispiel die Zahl der Moslems, denen gestattet wird den Haddsch (islamische Pilgerfahrt nach Mekka) zu halten, stark begrenzt worden.

Pastor Saur Balajew aus Aserbaidschan ist wieder frei

Am 19. März wurde in Aserbaidschan nach 10 Monaten Gefängnis der baptistische Pastor Saur Balajew (45J.) frei gelassen. Der Staatspräsident Ilcham Alijew verordnete zum Anlass des Nationalfestes 59 Häftlinge zu amnestieren.

Der Pastor Balajew wurde während des Gottesdienstes im Ort Aliabad, in der Nähe der georgischen Grenze, von den Polizeibeamten festgenommen. Laut der Behörden, leistete Balajew Widerstand gegenüber der Polizei. Er wurde wegen Gewalttätigkeit gegen die Vollstreckungsbeamte des Staates zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Aussagen der 50 Zeugen (25 von ihnen waren Mitglieder der Ortsgemeinde) gegen diese Beschuldigung wurden vom Richter nicht akzeptiert.

Drei Monate nach der Entlassung von Saur Balajew wurde im selben Dorf Aliabad Pastor Hamid Schabanow verhaftet. Um 17.00 Uhr am 20. Juni wurde bei ihm eine Haussuchung durchgeführt, die nur 20 Minuten dauerte, bei der angeblich eine illegale Waffe entdeckt wurde.

Die Angehörigen von Pastor Schabanow behaupten, die Waffe wäre von der Polizei untergeschoben. Schabanow habe nie eine Waffe besessen.

Auf die Frage warum die Polizeibeamten während der Verhaftung Drohungen wegen den Gottesdiensten aussprachen, wenn es lediglich um die illegale Waffe ging, gab die Polizei keine Antwort.

Fabrizierte Beweise und das Fehlen eines Gerichtsverfahrens hier, wie auch im Fall Balajew, sind offensichtlich.

In Aserbaidschan gibt es 22 baptistische Gemeinden mit insgesamt 3.000 Mitgliedern. 96 % der Bürger sind Moslems. Die Christen im Land sind größtenteils orthodox.

In Kyrgystan plant man ein neues Gesetz

In Kyrgystan ist ein neuer Gesetzentwurf „über die Rechte der kirgisischen Bürger auf Gewissens- und Glaubensfreiheit“ eingebracht worden, und es gibt starke Kräfte im Land, die auf dessen Verabschiedung drängen.

Wenn das Gesetz in Kraft tritt, wird die Registrierung neuer und das Bestehen bereits registrierter Gemeinden nicht möglich sein, wenn die Zahl deren eingetragenen Mitglieder an einem Ort unter 200 Personen liegt. Die Arbeit von Missionaren aus dem Ausland wird praktisch verboten. Auch die Verbreitung christlicher Literatur überall, außer in Gemeindehäusern und in Fachgeschäften, wird verboten sein. Für die Durchführung der Veranstaltungen außerhalb der Bethäuser soll eine Genehmigung von der Staatsagentur für Religionsfragen eingeholt werden.

Der Vorsitzende des Kyrgysischen Baptistenbundes, Alexander Schumilin, sagt: „Wir sind dem Herrn für die Zeit dankbar, in der wir in Kyrgystan in Freiheit das Evangelium verkündigen und Gott dienen konnten. Wir sind Ihm für die vielen Menschen dankbar, die Er gefunden, angenommen, zu neuem Leben erweckt hat und in seinen Armen hält. Und doch sehen wir in letzter Zeit, wie die Situation sehr ernst wird.“ Schumilin unterstrich, dass die Baptisten um die Erhaltung der Glaubensfreiheit im Land beten, sich aber gleichzeitig darauf vorbereiten, Gott unter neuen Bedingungen zu dienen, sollten sich diese einstellen.

Der größte Teil der Bürger des Landes, über 5 Mio., sind Sunniten. Etwa 3.100 Menschen sind Mitglieder der Gemeinden des Baptistenbundes. Anfang 1990er Jahre lebten in Kyrgystan etwa 100.000 Deutsche, jetzt sind es nur etwa 12.000.

Muslimische Frauen beim Ritualgebet in Dshalal-Abad

Segen und Wunder erlebt

Ein Einblick in die Aquila-Arbeit

„Nehmt euch der Nöte der Heiligen an.“ Röm. 12,13

Als Hilfskomitee Aquila sind wir dem Herrn für die vielen Segnungen und Wunder, die wir im Laufe unserer 18-jährigen Tätigkeit reichlich erlebt haben, sehr dankbar. Es sind Hunderte von Transporten mit Kleidern, Lebensmitteln, verschiedenen Geräten, christlichen Büchern, Baumaterialien und vielen anderen Hilfsgütern überwiegend nach Kasachstan und Sibirien, aber auch in die Ukraine, nach Moldau und in andere Gebiete der ehemaligen Sowjetunion geliefert worden. Wir hatten auch nicht immer sonnige Tage. Manchmal verloren wir den Mut und wussten nicht, wie es weitergehen soll, aber der Herr hat uns immer zur rechten Zeit die nötigen Mittel und Helfer geschickt. Dem Herrn den Dank dafür!

Wir sind genauso dankbar auch unseren Missionsfreunden, die diese Arbeit durch Gebete, Mithilfe, Spenden und finanzielle Mittel im Laufe dieser Jahre unterstützt haben. Immer wieder werden wir angesprochen, ob wir bestimmte Hilfsgüter zur Unterstützung der Bedürftigen gebrauchen konnten. Wenn wir die Geschwister um praktische Hilfe bitten, bekommen wir selten eine Absage. Der Herr bewegt die Herzen der Geschwister, diesen Dienst auch durch finanzielle Spenden zu unterstützen, so dass bis jetzt alle Ausgaben gedeckt und die geplanten Projekte durchgeführt werden konnten.

In diesem Frühling befanden wir uns in einer kritischen Lage. Uns fehlten die Mittel, um einige Rechnungen zu bezahlen und Projekte zu unterstützen. Das Verlangen, den Geschwistern in Kasachstan und Sibirien zu helfen, bewegte uns einen Brief, in dem wir um Hilfe, Rat und Beistand baten, an einige Gemeinden in Deutschland zu schreiben.

Wir sind dem Herrn sehr dankbar, dass dieses Schreiben eine Resonanz hervorgerufen hatte. Geschwister aus einigen Gemeinden zeigten Verständnis und nahmen sich unserer Not an. Wir konnten die Ausgaben in Höhe von 15.000 EUR, die wir jedes Jahr an die Gemeinden in Kasachstan und Sibirien für die Durchführung der Kinderfreizeiten schicken, decken. Dadurch wird vielen Kindern, auch aus ungläubigen Familien, ermöglicht in diesem Sommer an christlichen Freizeiten teilzunehmen und über ein glückliches Leben mit Jesus zu erfahren. Einen herzlichen Dank allen, die für diesen Zweck gespendet haben.

Es sind zurzeit noch einige Projekte offen, die wir vor den Thron unseres himmlischen Vaters bringen. Wir glauben, dass bei Gott kein Ding unmöglich ist, und hoffen, dass Er auch in diesen Fragen uns helfen wird.

Projekt Nr. 1: Aquila-Kleintransporter

Viele kennen unseren grünen 5-Tonnen-Militärtransporter, der uns acht Jahre lang viel und gut gedient hat. Auf einer Fahrt nach Luxemburg, wo Kleider und Fahrräder, die die Geschwister für Kasachstan gesammelt hatten, abgeholt wurden, ist der Motor kaputtgegangen. Das Fahrzeug war schon 20 Jahre alt und hatte ein ziemlich schwaches „Herz“.

Um die Abholung verschiedener Hilfsgüter – Kleider, Lebensmittel, Geräte, Fahrräder usw. – zu organisieren, brauchen wir ständig ein Nutzfahrzeug.

Wir freuen uns, dass mit Hilfe unserer Missionsfreunde wir jetzt ein anderes gebrauchtes Fahrzeug, einen 7-Tonner MB 814, finden konnten und hoffen, dass der Herr uns auch die nötigen Mittel dafür schenken wird.

Projekt Nr. 2: Christliche Bücher

Die Ladung des ersten Transports vom Hilfskomitee Aquila im Jahre 1990 bestand hauptsächlich aus christlicher Literatur. Seitdem werden jährlich 300 bis 400 Tausend christliche Bücher (in der letzten Zeit waren es jährlich 50-70 Tonnen) nach Kasachstan und Sibirien geliefert. Auch in diesem Jahr durften wir schon viel Literatur verschicken. Es wird leider immer komplizierter, Schriften in die ehemalige Sowjetunion zu bringen. Seit etwa fünf Jahren muss die christliche Literatur nach der Einfuhr in Kasachstan nach Inhalt von einer fachkundigen Kommission geprüft werden. Die Kontrolle dauert etwa drei bis fünf Wochen. Erst nach der Ausstellung eines Unbedenklichkeitszeugnisses von der Kommission dürfen die Bücher vom Zoll freigegeben und in den Gemeinden verteilt werden.

In den letzten Monaten sind (einige werden in Kürze) folgende Bücher für die Geschwister in die ehemalige Sowjetunion geschickt worden: 10.000 Malhefte, 13.000 Wandkalender mit Bibelversen in Russisch und Kasachisch, 60.000 Kinderausmalkalender mit Bibelversen, 21.100 evangelistische und erbauliche Bücher, 2.000 Geschichtsbücher über die Entstehung und das Leben der Gemeinde in Petropawlowsk und 5.000 Gedichtbände. Die Herstellungs- und Beschaffungskosten dieser Bücher ergeben insgesamt einen Betrag in Höhe von ca. 75.000 EUR. Viele Rechnungen für diese Bücher sind noch nicht beglichen worden.

Für den Herbst ist noch der Druck von anderen Büchern geplant.

Wenn das neue Gesetz, über dessen Entwürfe jetzt in Kasachstan gearbeitet wird, in Kraft tritt, werden die Möglichkeiten der Literaturverbreitung beschränkt oder ganz stillgelegt. Deshalb ist unser Anliegen: solange die Türen noch offen sind, möglichst viele gute evangelistische und erbauliche Bücher in die ehemalige Sowjetunion zu bringen.

Wir glauben, dass Gott uns bei diesem Vorhaben beistehen wird.

Bitte betet für uns, dass der Herr uns die nötige Weisheit schenkt, wichtige Entscheidungen richtig zu treffen und die Arbeit weise zu koordinieren, damit viele Menschen durch den Dienst vom Hilfskomitee Aquila Segen erleben könnten. Lasst uns auch gemeinsam den Herrn um Mittel bitten, die wir für die Durchführung unserer Projekte benötigen.

Wir sind euch für eure Gebete, Ratschläge, Vorschläge und die Unterstützung, wie physische, so auch finanzielle, sehr dankbar!

„Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden.“ Gal. 6,9

Im Dienste des Herrn verbunden
euer Jakob Penner

aus Bischkek

Herzlichen Dank für die Bücher, die wir von euch erhalten haben. Das sind Gedichtsbände, Lehrbücher, Geschichtsbücher, Lexika, Kinder- und Malbücher und vieles andere. Es ist eine große Unterstützung für unsere Arbeit. Einen Teil der Bücher haben wir in die Bibelschule nach Bischkek abgegeben, die anderen – an die Mobil- und Gemeindebibliotheken verteilt.

„Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn." 1.Kor. 15,58

In Dankbarkeit Heinrich Voth, Bischkek

aus Mirnyj

Wir grüßen euch mit Eph. 1,15-16: „Darum lasse auch ich, nachdem ich von eurem Glauben an den Herrn Jesus und von eurer Liebe zu allen Heiligen gehört habe, nicht ab, für euch zu danken und in meinen Gebeten an euch zu gedenken".

Wir sind von Herzen dankbar für die Büchersendung von euch. Diese Sendung ist ein Dienst an uns. Im Paket waren viele Bücher über Kindererziehung, mit Ermutigungen, Geschichten, sowie Auslegungen und Hilfen im Dienst. Dies sind nicht die ersten Bücher, die wir von euch bekommen haben. Alle Schriften in unseren Bibliotheken kommen von Aquila, und dafür sind wir unserem Herrn und euch dankbar. Unsere Geschwister freuen sich über jedes neue Buch, das zu uns kommt, und lesen es mit großer Freude durch. Diese Bücher helfen uns im Glauben zu wachsen, und den anderen – zu Christus zu finden. Wir sind nicht imstande diese Bücher ganz zu bezahlen, und deshalb danken wir den Gebern aus Deutschland. Uns gebe der Herr ein weites Herz diesen Dienst mitzutragen. Der Herr segne euch.

Im Namen der Geschwister aus der Filiale der MBG in Mirnyj, Jakob Thiessen

aus Semipalatinsk

Es grüßen euch die Geschwister der EChB-Gemeinde der Stadt Semipalatinsk. Wir sind dem Herrn und euch sehr dankbar, dass ihr für uns Hilfsgüter geschickt habt. Wir haben uns darüber sehr gefreut. Viele Geschwister dankten dem Herrn für Seine Fürsorge, Güte und für diejenigen, die diese Aktion organisiert, Hilfsgüter gespendet und in unsere Gemeinde gebracht haben.

Besonders freuten sich die jungen Mütter, die Pakete für ihre Kinder bekommen haben. Wir besuchen die Entbindungsstationen und haben gute Kontakte zu den Oberärzten dieser Anstalten aufgebaut. Uns wird erlaubt in die Krankenzimmer hineinzugehen und zu fotografieren. Wir nutzen die Gelegenheit und schenken den Frauen Neue Testamente und geben ihnen unsere Telefonnummern zur Kontaktaufnahme. Wir glauben, dass diese einmaligen Begegnungen mit diesen Leuten eine Spur hinterlassen werden. Wenn ihr auch weiterhin die Gelegenheit habt, auf diese Art uns zu unterstützen, werden wir dafür sehr dankbar sein. Die konkrete Hilfe für das Krankenhaus (Kittel, Krankenbetten usw.) wird diesen Kontakt nur vertiefen. Das Evangelium von einer Seite und die soziale Hilfe von der anderen helfen schneller die Herzen zu erreichen.

Im Bücherlager des Baptistenbundes in Saran

Nicht weniger glücklich waren auch die Menschen, die sich im Rehabilitationszentrum für Drogensüchtige befinden. Wir konnten außerdem auch den Bewohnern im Altenheim helfen, die ebenfalls sehr dankbar waren. Wir hatten auch einiges für die Kinder aus dem Kinderheim, die den Bibelunterricht bei einer Schwester zu Hause besuchen, zur Seite gelegt. Die Kinder waren sehr dankbar für die Kleider, so auch für das Milchpulver, das ihnen sehr gut geschmeckt hatte.

Möge der Herr eure Fürsorge, Opferbereitschaft und euren Dienst durch Seine Liebe vergelten.

„Gott gebe euch viel Barmherzigkeit und Frieden und Liebe!" Judas 1,2

In Liebe eure Freunde im Herrn, die Geschwister der EChB-Gemeinde aus Semipalatinsk

aus Saran

Vielen Dank für die Teilnahme an unserem Dienst. Für die finanziellen Mittel, die wir von euch erhalten haben, konnten wir einen sehr guten Kleinbus erwerben. Für uns ist es wiederum eins von den vielen Zeugnissen, wie Gott so wunderbar auf unsere Gebete antwortet. In den letzten zwei Jahren haben wir, Kinderheim-Mitarbeiter und unsere Kinder, um einen Kleinbus gebetet. Wir haben im Heim jetzt viele kleine Kinder, und für die Erzieher ist es schwierig mit ihnen allen zum Bethaus zu kommen. Im Frühling und im Herbst sind unsere Straßen sehr schlammig, und unsere Kleinen kamen ganz schmutzig und durchnässt zum Gottesdienst an. Im Winter ist es bei uns sehr kalt, oft gibt es starke Schneestürme und Frost. Unsere Kinder fehlten oft wegen des Unwetters in den Gottesdiensten oder in der Sonntagsschule.

Alle unsere Sorgen brachten wir dem Herrn, und Gott antwortete auf unsere Gebete. Wir möchten nochmals Gott danken, dass Er gehorsame Menschen findet und sie gebraucht. Die Kinder freuten sich sehr, dass der Herr ihre Gebete erhört hatte und dass sie jetzt mit einem Kleinbus zum Bethaus gebracht werden.

Durch den Erwerb des Kleinbusses bekamen die Kinder die Möglichkeit, neue Dienste zu tun. Nach dem Morgengottes-

dienst am Sonntag besuchen wir mit den Kindern Geschwister aus unserer Gemeinde, die wegen ihrer Krankheit zu den Versammlungen nicht kommen können. Die Kinder merken sich die Bibelstellen, über die auf den Gottesdiensten gepredigt wird, und die Lieder, die gesungen werden, und teilen es den Geschwistern mit. Man muss es selber sehen, wie die Augen der kranken und alten Menschen dabei aufleuchten. Auch die Kinder sind glücklich, dass sie jemand eine Freude bereiten können. Jetzt machen sie Krankenbesuche nicht nur am Sonntag, sondern auch in den Werktagen. Sie haben den Wunsch bekommen, den einsamen und kranken Geschwistern auch im Haushalt zu helfen. Die Mädchen putzen, wischen den Boden und spülen das Geschirr. Die Jungen bringen Kohlen herein, heizen den Offen. Wir nennen diese Aktion „Lerne Gutes tun". Die älteren Kinder, die Jesus in ihr Herz aufgenommen haben, bereiten Programme vor und besuchen am Sonntag die Gottesdienste in den Filialen. Dort verherrlichen sie den Namen des Herrn durch Gedichte und Lieder.

Bitte betet auch weiterhin für uns. Mitarbeiter und Kinder des Kinderheimes „Preobrashenije", Saran

aus Karaganda

Friede sei mit euch, liebe Aquila-Freunde!

Vielen Dank für die vielen Pakete, die wir von euch bekommen haben. Die Kalender mit Bibelversen haben wir alle verteilt. Viele nehmen auch gerne die Neuen Testamente und das Buch „Pridi domoj" („Jesus – unsere Chance!" von Wilhelm Busch). Die Baby-Sachen haben wir an unsere jungen Mütter, die ihr erstes Kind bekommen haben, weitergegeben. Sie waren dafür sehr dankbar. Die Arbeitsanzüge haben wir in die Dörfer weitergegeben. Den Stoff und das Zubehör brachten wir auch unseren Schwestern-Näherinnen. Sie haben geheiratet und sind zu ihren Männern in die Dörfer gezogen. Dort geben sie den jungen Müttern und jugendlichen Schwestern Nähunterricht. Für die zwei Kartons mit Wolle waren die Schwestern auch sehr dankbar. Danke für die Bettwäsche, die können wir immer gut gebrauchen. Die neue Bettwäsche schenke ich den Brautpaaren zur Hochzeit, meistens lege ich zum Geschenk noch eine Tischdecke oder Handtücher dazu. Auch für die Schuhe sind die Schwestern sehr dankbar. Ein jeder findet meistens etwas Passendes für sich. Dem Herrn sei die Ehre für die Fürsorge und die Liebe zu uns!

Euer Dienst bringt viel Frucht. Besonders freuen sich meine Kranken, wenn ich sie anrufe und ihnen mitteile, dass ich sie besuchen werde. Hier bekommen die Kranken durch das Sozialamt nur 12 Stomaversorgungssets im Jahr. Das ist sehr wenig – nur ein Beutel für einen Monat. Diese Kranken sind alle sehr unterschiedlich. Einige von ihnen sind berufstätig. Unter ihnen sind nur zwei gläubig. Deshalb haben wir durch diesen Dienst eine gute Gelegenheit, den Menschen von Jesus zu erzählen. Dies ist das wichtigste Ziel unseres Dienstes. Solange noch Gnadenzeit ist, müssen wir den Menschen von Jesus erzählen. Die Zeiten können sich schnell ändern. Aber Gott hält uns in Seinen Händen und das tröstet und ermutigt uns.

Rita Epp, Karaganda

aus Saran

Ich wünsche von Herzen, dass das Wort Gottes aus Sprüche 11, 25 „Wer reichlich gibt, wird gelabt" sich auch in eurem Leben erfüllt.

Wir sind sehr dankbar für die Matratzen und die Betten, die wir von euch bekommen haben. Dem Herrn die Ehre, dass wir jetzt eine große Gefriertruhe haben, in der wir das Fleisch hängend aufbewahren können. Wir haben jetzt alle Vorschriften des Gesundheitsamtes erfüllt. Die Wasserkessel sind auch im guten Zustand. Wir haben die alten Kessel demontiert und neue eingebaut. Die Köche und die Küchenmitarbeiter sind sehr froh darüber. Zum Guten und Bequemen gewöhnt man sich schnell! Dem Herrn die Ehre dafür.

Vielen Dank, dass ihr so schnell auf unsere Bitte reagiert habt. Nicht umsonst wird gesagt, dass die schnell erhaltenen Sachen sind dreifach wertvoll. Danke für das Geschirr, die Spül- und Waschmittel und andere Sachen, die wir regelmäßig von „Aquila" erhalten, gebrauchen und damit dem Herrn dienen können.

Euer Dienst bringt viel Segen. Herzlichen Dank für alles auch von den Mitarbeitern des Freizeitlagers und den Kindern, die rechtzeitig das Essen bekommen, auf bequemen Matratzen schlafen und sich mit guten Decken zudecken.

Im Namen der Mitarbeiter W.I. Ablatypow, Saran

Алгыс хат

Благодарственное письмо

Братьям и сестрам «Аквила».

Дирекция, воспитанники Литвинской школы-интерната для детей-сирот и детей, оставшихся без попечения родителей Осакаровского района, Карагандинской области выражают благодарность Вам за благотворительную помощь в приобретении 7 (семь) штук велосипедов. Желаем Вам всего самого хорошего и доброго.

25 марта 2008г.

Директор Литвинской школы-интерната: Е.М. Ермолов

Ein Dank für sieben Fahrräder aus dem Kinderheim in Litwinowskij

Danke für die Spenden!

Tausende Kinder in Kasachstan und Sibirien warten ungeduldig auf die Sommerferien und ganz besonders auf die christlichen Kinderfreizeiten. Für sie bringt diese Zeit viel Freude, besondere Überraschungen und - das Wichtigste – wunderbare Begegnungen mit Gott. Für die Erwachsenen aber bedeutet es gründlich zu planen, viele Vorbereitungen zu treffen, die nötigen finanziellen Mittel zu beschaffen und vieles, vieles mehr.

Es ist bei uns in Deutschland zu einer guten Tradition geworden, Mittel für die Durchführung der Kinderfreizeiten und Missionseinsätze in Kasachstan und Russland zu spenden.

In Frühjahr dieses Jahres hatten wir nicht genug Geld für diese Projekte. Deshalb haben wir mehrere Gemeinden angeschrieben und einige haben auch sofort reagiert. Wir konnten wieder helfen! Dem Herrn und Euch vielen Dank dafür!

Wir haben dieses Geld an die betreffenden verantwortlichen Geschwister nach Kasachstan und Sibirien weitergeleitet. Es wurde mit Dankbarkeit in Empfang genommen. Auch wir danken herzlich für jede Spende! Lasst uns beten, dass durch diese Arbeit viele Kinder und Erwachsene näher zu Jesus kommen!

Ihr Hilfskomitee Aquila

Bibel in der Mission

In diesem Jahr findet der Aquila-Missionstag
am 25. Oktober 2008
von 10.00 bis 18.00 Uhr im Gemeindehaus
der MBG Neuwied-Torney statt.
(Torneystr. 75, 56567 Neuwied)

Alle sind herzlich eingeladen!

Für Geschichtsinteressierte!
Seminare zur Geschichte der Erweckungsbewegung und der Gemeinden im Russischen Reich und in der Sowjetunion 2009

In Kasachstan: voraussichtlich am 12.-14. Februar im Gemeindehaus der MBG Karaganda
In Deutschland: am 20.-21. März im Bibelheim „Am Klosterberg“ in Höningen (Pfalz)

Wir bitten um Anmeldung

Kontaktadressen: Hilfskomitee Aquila: Tel. 05204-888003, info@hkaquila.de
Viktor Fast: T. 06233-506172, fast@toews.de

Gebetsanliegen

Lasst uns danken:

- dass viele Geschwister dem Herrn gehorsam waren und ließen sich von Ihm senden (S. 3-5)
- für die Bewahrung der Geschwister bei den verschiedenen Einsätzen in Kasachstan und Russland (S. 5-13)
- dass die Türen in Kasachstan fast zwei Jahrzehnte für das Wort Gottes offen gewesen waren (S. S. 14)
- dass viele einsamen und alten Menschen in „Dom Milosserdija“ Geborgenheit finden konnten (S. 16)
- dass Jugendliche aus dem christlichen Kinderheim „Preobrashenije“ in Saran konnten einen Bund mit dem Herrn durch die Taufe schließen (S. 17)
- für die Möglichkeit viele erbauliche christliche Bücher herauszugeben (S. 30)
- für die Mittel, die rechtzeitig eingetroffen waren
- für den Segen der Aquila-Missionsarbeit in den fast zwei Jahrzehnten (S. 33, 34)

Lasst uns beten:

- um gehorsame Diener, die bereit sind alles zu verlassen und sich völlig vom Herrn gebrauchen zu lassen (S. 3-5)
- dass der Same, der während der Missionseinsätze in Kasachstan und Russland gesät wurde, Frucht tragen konnte (S. 5-13)
- dass das Evangelium auch künftig in dem moslemischen Zentralasien verbreitet konnte werden (S. 15)
- dass der Herr hilft alle Probleme im christlichen Pflege- und Altenheim „Dom Milloserdija“ zu regeln, damit diese Anstalt auch künftig konnte vielen Alten und Einsamen ein Zuhause bieten (S. 16)
- dass der Herr Mittel und Wege schenkt, die Zukunft der erwachsenen Kindern im christlichen Kinderheim „Preobrashenije“ zu regeln (S. 17)
- um Mittel für die Finanzierung der Bücher und einigen Aquila-Projekten (S. 30, 33)
- für die verfolgten Christen in den moslemischen Ländern der ehemaligen SU (S. 32)

Er ändert Zeit und Stunde; Er setzt Könige ab und setzt Könige ein; Er gibt den Weisen ihre Weisheit …
Dan.2,21